krieg i nit, kein Wüsten mag i nit, und le = dig bleib' i nit, was fang' i an! u. s. w.

172. Weihnacht. Tyrolisch.

Etwas langsam.

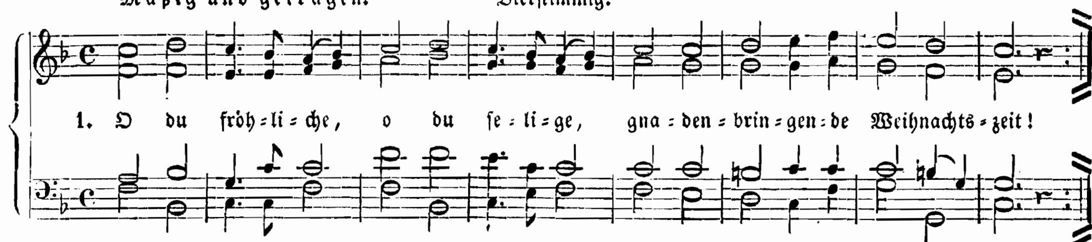
1. Stil = le Nacht, hei = lige Nacht! Al = les schläft, ein = sam wacht nur das trau = te hoch= hei = li = ge Paar. Hol = der Kna = be, im lo = cki = gen Haar, schlaf' in himm = lischer Ruh', — schlaf' in himm = li = scher Ruh'. —
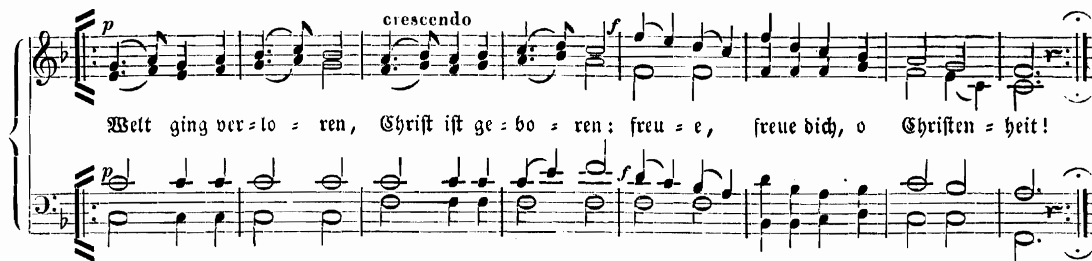
2. Stille Nacht, heilige Nacht!
Hirten erst kund gemacht,
Durch der Engel Halleluja,
Tönt es laut von fern und nah
|: Jesus der Retter ist da. :|

3. Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb' aus deinem göttlichen Mund,
Da uns schlägt die rettende Stund',
|: Jesus, in deiner Geburt. :|

173. Die drei großen christlichen Feste. *)

Mäßig und getragen. Vierstimmig.





2. O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Osterzeit!
Welt liegt in Banden,
Christ ist erstanden:
Freue, freue dich, o Christenheit!

3. O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Pfingstenzeit!
Christ, unser Meister,
Heiligt die Geister:
Freue, freue dich, o Christenheit.

Joh. Dan. Falk.

174. Eine zweite Umwandlung desselben Liedes.

1.
O wie wunderbar!
Sieh, die Engelschaar
Kommt vom Himmel mit Preisgesang!
Heil ist gekommen;
Jauchzet, ihr Frommen,
Menschen, Menschen bringet Preis und Dank!

2.
O wie wunderbar,
Engel, sonnenklar,
Seht am Grabe im Morgenroth.
Heiland erstanden,
Rettet aus Banden;
Sünde, Sünde ist besiegt und Tod!

3.
O wie wunderbar!
Auf die Jüngerschaar
Fleußt hernieder der heil'ge Geist.
Alle, die beten,
Wird er vertreten,
Heil'gen, heil'gen, was den Vater preist.

Hermann Adam Kamp.

175. Gebet vor der Schlacht.

Auf die vorige Melodie gedichtet von Th. Körner.
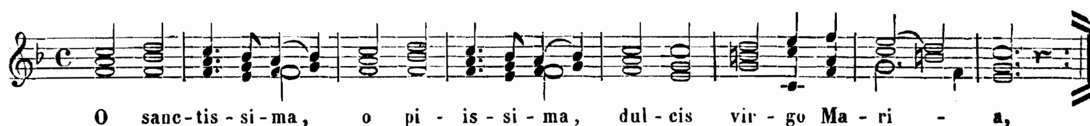
1. Hör' uns, Allmächtiger!
Hör' uns, Allgütiger!
Himmlischer Führer der Schlachten!
Vater, dich preisen wir,
Vater, wir danken dir,
Daß wir zur Freiheit erwachten!

2. Wie auch die Hölle braust,
Gott, deine starke Faust
Stürzt das Gebäude der Lüge.
Führ' uns, Herr Zebaoth,
Führ' uns, dreiein'ger Gott,
Führ' uns zur Schlacht und zum Siege!
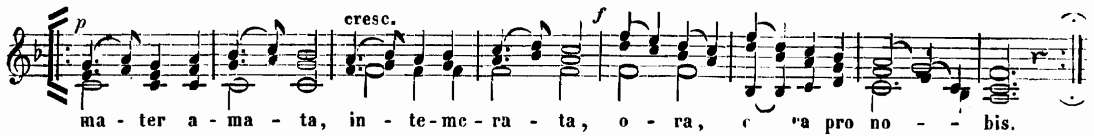
3. Führ' uns, fall' unser Loos
Auch tief in Grabes Schoos:
Lob doch und Preis deinen Namen.
Reich, Kraft und Herrlichkeit
Sind dein in Ewigkeit!
Führ' uns, Allmächtiger! Amen.

NB. Daß aus einigen halben Takten der Melodie 2 Viertel gemacht und einige Bindungszeichen unbeachtet gelassen werden müssen, sieht und fühlt Jeder von selbst und singt es leicht.

176. Dasselbe Lied mit dem Urtexte und für drei weibliche oder Knabenstimmen.



*) Nach der Melodie des sicilianischen Schifferliedes: O sanctissima etc. Nazionalisirt.



177. Gebet.

Nach voriger Melodie gedichtet.

1.
O du Heiliger,
Allbarmherziger,
Herr und Schöpfer der Welten!
Laß uns dir nahen,
Segen empfahen!
Hilf uns, hilf uns, Jehova!

2.
O du Heiliger,
Allbarmherziger!
Wir auch sind deine Kinder.
O sei uns freundlich,
Sei du uns gnädig!
Hilf uns, hilf uns, o Vater!
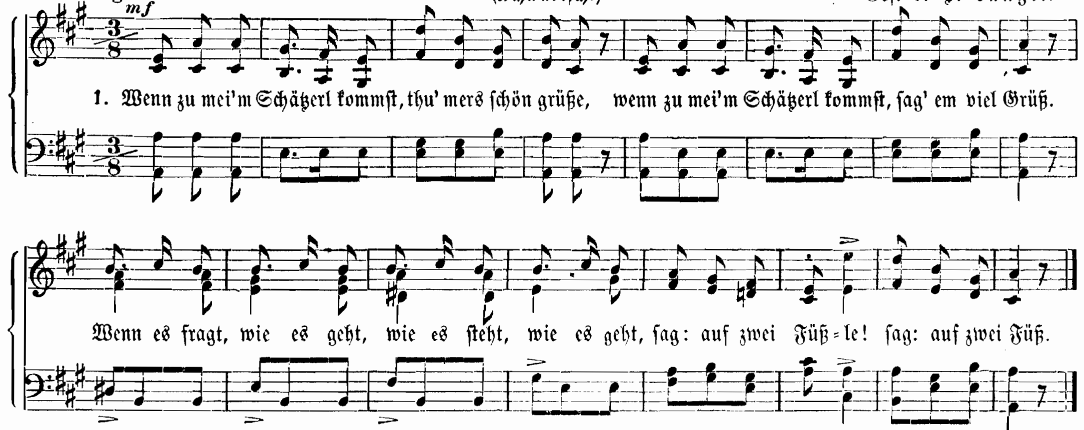
3.
O du Heiliger,
Allbarmherziger!
Jesu, Heiland der Menschen!
Du, Freund der Kinder,
Retter der Sünder,
Hilf uns, hilf uns, o Jesu!

4. O du Heiliger,
Allbarmherziger,
Geist der Lieb' und der Wahrheit!
Woll'st uns regieren,
Zum Vater führen!
Hilf uns, hilf uns, o Tröster!

5. O du Heiliger,
Allbarmherziger!
Vater, Mittler und Tröster!
Woll'st uns erhalten,
Ueber uns walten!
Gib uns, gib uns den Frieden!

Joseph Kratz.

178. Liebesscherz.



2. Und wenn es freundli ist,
Sag': i sei g'storb'n
Und wenn es lachen thut,
Sag': i hätt g'freit.
Wenn's aber weine thut
Trauri ist, klage thut,
Sag, i käm morge,
Sag, i käm heut.

3. Maidle, trau' net so wohl
Du bist betrog'n,
Maidle, trau net so wohl,
Du bist in G'fahr.
Daß i di gar net mag,
Nimm'r mag, gar net mag,
Sell ist verlog'n,
Sell ist net wahr.

Zu vorstehender Melodie werden auch folgende Verse gesungen:

1. Wo a klein's Hüttle steht,
Ist a klein's Gütle,
Wo a klein's Hüttle steht
Ist a klein's Gut.
Und wo viel Bube sind,
Mädli sind, Bube sind,
Do ist's halt liebli,
Do ist's halt gut.

2. Liebli ist's überall,
Liebli auf Erden,
Liebli ists überall,
Lusti im Mai'n.
Wenn es nur mögli wär',
Z'mache wär', mögli wär',
Mein müßt' du werde,
Mein müßt' du sein!

179. Der Jungfernkranz.

Andante wie Allegretto. Volkslied, von C. M. v. Weber, in seinem „Freischütz" benutzt.

Vorsängerin.

1. Wir win=den dir den Jungfernkranz mit Veilchenblau=er Sei=de, wir füh=ren dich zu Spiel und Tanz, zu Glück und Lie=bes=freu=de.

Alle.

Schöner, grü=ner, schöner grüner Jungfern=kranz, veilchen blau=e Seide, veil=chenblaue Sei=de.

2. Lavendel, Mirth' und Thimian,
Das wächst in meinem Garten,
Wie lang' bleibt doch der Freiersmann,
Ich kann es kaum erwarten.
Schöner, grüner 2c.

3. Sie hat gesponnen sieben Jahr'
Den goldnen Flachs am Rocken,
Das Hemdlein ist wie Spinnweb' klar,
Und grün der Kranz der Locken.
Schöner, grüner 2c.

4. Und als der schmucke Freier kam,
War'n sieben Jahr verronnen,
Und weil er die Herzliebste nahm,
Hat sie den Kranz gewonnen.
Schöner, grüner 2c.

180. Bei einem Wurstschmause. (Gesellschaftslied.)

Nach der vorigen Weise.

1. Auf, auf und singt das Lob der Wurst
Beim heut'gen Freudenmahle!
Greift, Freunde, löschend euren Durst,
Zum schäumenden Pokale!
|: Schöne, frische :| Leberwurst,
|: Sauerkraut und Schwärtchen! :|

2. Die Leberwurst ist fett und mild,
Gar fein für gute Magen;
Ein zartverwöhntes Menschenbild
Kann freilich nichts vertragen!
|: Schöne, frische :| Leberwurst,
|: Sauerkraut und Schwärtchen! :|

3. Die Blutwurst, weil sie Pfeffer führt,
Reizt immer mehr zum Trinken;
Drum Preis auch ihr, wie sich's gebührt,
Die vollen Becher winken.
|: Schöne frische :| Leberwurst,
|: Sauerkraut und Schwärtchen! :|

4. Die Bratwurst und das Sauerkraut
Sind sonderlich zu ehren,
Weil beide unsrer Magenhaut
Den Reiz zum Trinken mehren.
|: Schöne, frische :| Leberwurst,
|: Sauerkraut und Schwärtchen! |:

5. So trinkt und scherzt im Wurstverein
Gleich echten Bacchussöhnen;
Und jubelnd laßt beim edlen Wein
Noch ein Mal frisch ertönen:
|: Schöne, frische :| Leberwurst,
|: Sauerkraut und Schwärtchen! :|

181. Ei du lieber Augustin.

Munter. Wie ein mäßiger Walzer.

1. Ei, du lieber Augustin, 's Geld ist weg, 's Mäd'l ist hin! ei, du lieber Augustin, Alles ist hin!
's Geld ist weg, 's Mädel ist hin, ei du lieber Au-gu-stin! Ei du lieber Augustin, Alles ist hin!

Solche Lieder gehören unter die Tanzreime, die meist auf Walzer oder auf deutsche Tänze gesungen werden, gewöhnlich bunt unter einander, oft derbe Neckereien, die eben nicht übel genommen werden, wenn sie auch nicht mit einem Begütigungsreime enden. Man paßt die ziemlich plumpen Reime den Tanzweisen an, bald durch Zusatz eines Tones, bald durch Zusammenziehung, nur immer so, daß der Rhythmus nicht gestört wird. Die Sitte hat jetzt bedeutend abgenommen, und es sind nur noch einige Reime in Aufnahme geblieben, die auch bei andern als Tanzgelegenheiten sich noch zuweilen hören lassen. Folgende Wechselreime können auf die eben gegebene Tanzweise sehr leicht eingerichtet werden. Die Bursche singen ihren Reim zum ersten Theil des Tanzes, die Mädchen zum andern:

Bursche: Denkt ihr denn, denkt ihr den,
Mädchen sind theuer?
Fünfe für e'n Pfennig
Und funfzehn für e'n Dreier

Mädchen: Denkt ihr denn, denkt ihr denn,
Jungen sind theuer?
Funfzehn für e'n Pfennig
Und sechzig für e'n Drei'r.

182. Tritt zu!

Volkslied aus der Gegend von Frankfurt a. M.

Leicht bewegt. Ges. v. H. Langer.

1. Wenn al = le Brünnlein flie = ßen, so soll man trin = ken. Wenn ich mein' Schatz nicht ru = fen darf, ju, ja, ru = fen darf, thu' ich ihm win = ken.

2.
Ja winken mit den Augen
Und treten auf den Fuß;
's ist Eine in der Stuben,
Ju, ja, Stuben
Und die mir werden muß.

3.
Warum soll sie mir nicht werden,
Und die ich seh so gern?
Sie hat zwei blaue Aeugelein,
Ju, ja, Aeugelein,
Die glänzen wie zwei Stern.

4.
Sie hat zwei rothe Bäckelein,
Sind röther als der Wein;
Ein solches Mädchen findt man nicht,
Ju, ja, findt man nicht
Wohl unterm Sonnenschein.

5.
„Herziger Schatz, ich bitte dich,
Ach laß mich gehen!
Denn deine Leut' die schmähen mich
Ju, ja, schmähen mich,
Ich muß mich schämen."

6.
Was frag ich nach den Leuten,
Die mich thun schmähen;
Ei so lieb ich noch einmal,
Ju, ja, noch einmal
Die schönen Mädchen!

Aeltere Textlesart in Nürnberger, Wolfenbüttler und Münchner Sammlungen enthalten:

1. Die (Weinlein) (Brünnlein) die da fließen
Die soll man trinken
Und wer ein steten Buhlen hat,
Der soll ihm winken.

2. Ja winken mit den Augen
Und treten auf den Fuß;
Es ist ein harter Orden
Der sein Buhln meiden muß.

183. Verloren und doch lustig.

Munter. G. W. Fink.

1. In Lau = terbach hab' ich mein Strumpfel ver = lor'n, ohn' Strumpfel da geh' ich nit heim. Drum geh' ich erst wieder nach Lau = terbach rein, und hol' mir mein Strumpf zu mein Bein, und

noch einmal so langsam. Der vorletzte Takt wird also gesungen:

hol' mir mein Strumpf zu mein Bein. hol' mir mein Strumpf zu mein Bein.

f mp langsam. a tempo. a tempo.

2. In Lauterbach hab' ich mein Schuherl vertanzt,
Ohn' Schuhel geh' ich nit nach Haus;
Da steig' ich dem Schuster zum Fenster hinein,
|: Und hol' mir ein' neuen heraus. :|

3. In Lauterbach hab' ich mein Herzel verlor'n,
Ohn' Herzel da geh' ich nit heim.
Drum geh' ich erst wieder nach Lauterbach nein,
Und hol' mir ein Herz zu mein Kein'm.

4. Bin alle mein Lebtag nit traurig gewest,
Und bin a' zum Trauern zu jung.
Hab' immer die Jungen recht gerne geseh'n,
Und große und kleine genung.

184. Der lustige Hans.

Stark und lebhaft. J. Ab. P. Schulz.

1. Hey=da lu=stig! ich bin Hans, und bin oh=ne Sor=gen. Freuden ei=nes braven Mann's fühl' ich heut' und morgen. Schulz und Amtmann sind mir gut; Schöppen und Ge=rich=te nennen mich ein ehr=lich Blut, und das hat Ge=wich=te!

ff

2.
Meine Frau ist Kronen werth.
Vivat meine Hanne!
Was ihr Mann von ihr begehrt,
Giebt sie ihrem Manne.
Zwar sie brachte mir nichts zu,
Als ein Herz voll Treue;
Aber braucht man mehr zur Ruh',
Mehr, daß man sich freue?

3. Unter Arbeit und Gebet
Schwinden meine Stunden.
Was man fröhlich thut, geräth,
Und wird kaum empfunden.
Arbeit macht den Lebenslauf
Noch ein Mal so munter;
Froher geht die Sonne auf,
Froher geht sie unter.

4. Bin ich nicht ein ganzer Kerl?
Glücklicher als Städter!
Meine Hanne, meine Perl',
Sagt mir das beredter.
Ich mag unsers Edelmanns
Rittergut nicht neiden.
Heyda lustig, ich bin Hans,
Und bin voller Freuden!

Gottlob Wilh. Burmann.

185. Das Veilchen.

Auch zweistimmig ohne Begleitung.

Langsam. — J. Fr. Reichardt. *)

1. Ein Veilchen auf der Wiese stand, ge = bückt in sich und un = be = kannt; es war ein herzig's Veilchen. Da kam 'ne jun = ge Schäfe = rin, mit leichtem Schritt und leichtem Sinn da = her, daher, die Wie = se her und sang.

2. Ach, denkt das Veilchen, wär' ich nur
Die schönste Blume der Natur,
Ach nur ein kleines Weilchen,
Bis mich das Liebchen abgepflückt
Und an dem Busen matt gedrückt!
|: Ach nur :| ein Viertelstündchen lang!

3. Ach, aber ach! das Mädchen kam,
Und nicht in Acht das Veilchen nahm,
Ertrat das arme Veilchen.
Es sank und starb und freut sich noch:
Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
|: Durch sie, :| zu ihren Füßen doch.

Göthe

186. Wiegenlied.

Sanft. — J. Ab. P. Schulz.

1. Schlaf, sü = ßer Kna = be hold und mild, du, dei = nes Va = ters E = ben = bild! das
2. Nur e = ben je = tzo war er hier, und sah dir in's Ge = sicht, und

*) Das Original im dritten Hefte: Goethe's Lieder, Oden, Balladen und Romanzen (bei Breitkopf und Härtel) steht in B dur.
Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung.

1. bist du; zwar dein Va=ter spricht, du ha=best sei=ne Na=se nicht.
2. sprach: viel hat er zwar von mir, doch mei=ne Na=se nicht.

3. Mich dünkt es selbst, sie ist zu klein;
Doch muß es seine Nase sein!
Denn wenn's nicht seine Nase wär',
Wo hätt' er denn die Nase her?

4. Schlaf, Knabe, was dein Vater spricht,
Spricht er wol nur im Scherz;
Hab' immer seine Nase nicht,
Und habe nur sein Herz!

Matthias Claudius.

187. Schön Suschen.

J. A. P. Schulz.

1. Schön Suschen kannt' ich lan=ge Zeit, schön Suschen war wohl fein; voll Tu=gend war's und Sittsam=keit, das sah ich klärlich ein. — Ich kam und ging, ich ging und kam, wie Ebb' und Fluth zur See. Ganz wohl mir that es, wenn ich kam, doch wenn ich ging nicht weh.

2. Und es geschah, daß nach der Zeit
Gar Andres ich vernahm.
Da that mir's, wenn ich schied, so leid,
So wohl mir, wenn ich kam;
Da hatt' ich keinen Zeitvertreib,
Und kein Geschäft, als sie;
Da fühlt' ich ganz an Seel' und Leib,
Und fühlte nichts, als sie.

3. Ich war wol dumm und stumm und taub,
Vernahm nichts, außer ihr;
Sah nirgend blühen Blum' und Laub,
Nur Suschen blühte mir.
Nicht Sonne, Mond und Sternenschein,
Mir glänzte nur mein Kind;
Ich sah, wie in die Sonn', hinein,
Und sah mein Auge blind.

4. Und wieder kam gar andre Zeit,
Gar anders ward es mir:
Doch alle Tugend, Sittsamkeit
Und Schönheit blieb an ihr.
Ich kam und ging, ich ging und kam,
Wie Ebb' und Fluth zur See.
Ganz wohl mir that es, wenn ich kam,
Doch, wenn ich ging, nicht weh.

5. Ihr Weisen, hoch und tief gelahrt,
Die ihr's ersinnt und wißt,
Wie, wo und wann sich Alles paart
Warum sich's liebt und küßt?
Ihr hohen Weisen, sagt mir's an,
Ergrübelt, was mir da,
Ergrübelt mir, wo, wie und wann,
Warum mir so geschah?

6. Ich selber sann wol Nacht und Tag
Und wieder Tag und Nacht
So wundersamen Dingen nach,
Doch hab' ich nichts erdacht. —
Drum Lieb' ist wol, wie Wind im Meer:
Sein Sausen ihr wol hört,
Allein ihr wisset nicht, woher;
Wißt nicht, wohin er fährt.

Bürger.

188. Der zurückgewiesene Freier.

Schottisches Volkslied.

Locker und lustig. — Ges. v. H. Langer.

2. Schaut, wie er steht und wie er geht,
So grad und frei und doch so stät!
Hört nur sein Wort mit keckem Muth
Und doch so sinnig und so gut.
Nur was man hat,
Macht froh und satt,
Nur was man ißt
Und was man küßt.
Drum laßt nur euren Zeitvertreib,
Hans wird mein Mann und ich sein Weib!

188b. Verschwiegene Liebe.

Fränkisches Volkslied.

Andante. Ges. v. H. Langer.

3. Himmel, so will ich mich geben,
Weil's dem Schicksal so gefällt!
Nun so weih' ich dir mein Leben
Vor dir und der ganzen Welt!
An mein' Grabstein kannst du's lesen,
Wie ich dir bin treu gewesen.
Doch mein hartes Schicksal spricht:
Liebe, aber rede nicht!

189. Untreue.*)

Ruhig. Ges. v. H. Langer.

p

1. In ei = nem küh=len Grun=de da geht ein Mühlen = rad; mein Liebchen ist ver = schwunden, das dort ge = woh = net hat —, mein Liebchen ist ver = schwun = den, das dort ge = woh=net hat —.

2. Sie hat mir Treu versprochen,
Gab mir ein'n Ring dabei;
Sie hat die Treu gebrochen,
Das Ringlein sprang entzwei.

3. Ich möcht' als Spielmann reisen
Weit in die Welt hinaus,
Und singen meine Weisen
Und geh'n von Haus zu Haus.

4. Ich möcht' als Reiter fliegen
Wohl in die blut'ge Schlacht,
Um stille Feuer liegen
Im Feld bei dunkler Nacht.

5. Hör' ich das Mühlrad gehen,
Ich weiß nicht was ich will;
Ich möcht' am liebsten sterben,
Da wär's auf einmal still.

*) Die Melodie soll, wie Silcher sagt, vom Tübinger Studenten Fr. Glück erfunden sein. Er starb als Pfarrer 1841.

190. Bei Sonnenuntergang.

Für 3 weibliche oder 3 männliche Stimmen.

Heiter und nicht zu langsam. Aug. Mühling.

poco p

1. Dort sin=ket die Son=ne in We = sten um=flos=sen vom gol=de=nen Schein, bald birgt sie sich hin=ter den Ae = sten, bald hin=ter dem blü=henden Hain!

Für männliche Stimmen die beiden letzten Takte so:

hin=ter dem blühen=den Hain!

2.
Die Glocken der Dörfer erschallen,
Verkündend erquickende Ruh',
Und läutende Heerden, sie wallen
Dem schützenden Dache nun zu.

3. Der Landmann verläßt die Gefilde,
Und Schweigen bedeckt die Natur,
Die Lüfte umwehen mit Milde
Erfrischend die blühende Flur.

4. So ruhig, so heiter, so labend,
Dies Eine nur fleh' ich von dir,
O Schicksal, so dämm're mein Abend,
So ruhig erschein' er einst mir.

191. Gottes Rath und Scheiden.

Etwas angehalten. Fel. Mendelssohn.*)

mf sf p p

1. Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom Liebsten was man hat, muß schei = den.
2. So dir geschenkt ein Knösplein was, so thu' es in ein Was = ser = glas, doch wis = se:
3. Und hat dir Gott ein Lieb bescheert, und hältst du sie recht in = nig werth, die Dei = ne,

mf sf p p

1. — — Wie wohl doch nichts im Lauf der Welt dem Her = zen, ach, so sau = er fällt, als
2. — — blüht mor = gen dir ein Röslein auf, es welkt wol schon die Nacht da = rauf, das
3. — — es wird wol we = nig Zeit um sein, da läßt sie dich so gar al = lein, dann

f p

1. Schei = den! ja Schei = den! 4. Nur mußt du mich auch recht versteh'n,
2. wis = se! ja wis = se!
3. wei = ne! ja wei = ne!

mf cresc. f p f

4. — — ja recht verstehn, wenn Menschen ausein = an = der gehn, so sa = gen sie: auf Wiedersehn! auf

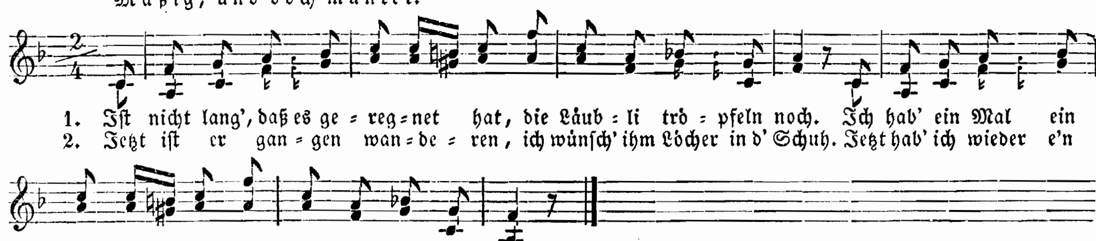
4. Wie = der = sehn! auf Wie = der = sehn!

Anmerkung: Das Gedicht ist von Ernst Freiherrn v. Feuchtersleben, eine Nachbildung altdeutscher Dichtart. Es steht S. 5 der Gedichte des Genannten. Ein Beweis mehr, wie viele für Volkslieder gehaltene, nicht aus dem Volke im untergeordneten Sinne des Wortes, sondern von namhaften Dichtern hervorgegangen sind.

*) Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger, aus 6 Liedern Op. 47, bei Breitkopf und Härtel.
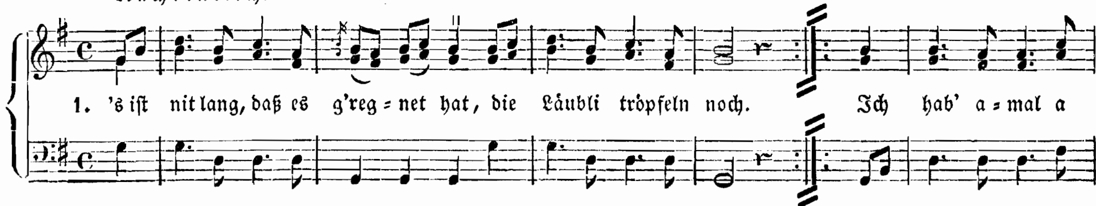
192. Veränderung.

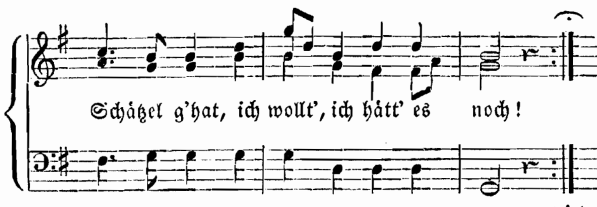
Mäßig, und doch munter.



193. Andere Singweise, und andere Strophen.

Nachdenklich.
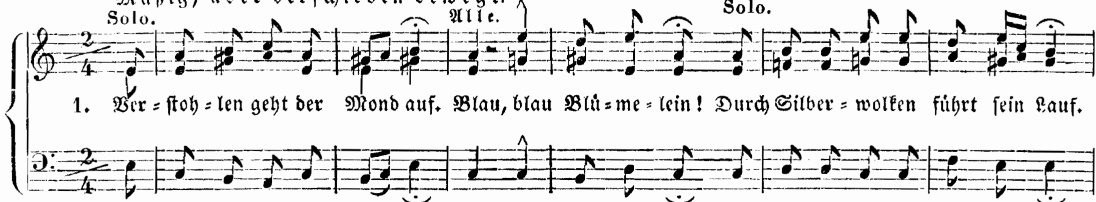




2.
|: Wo bist du g'blieb'n, o Schatzerl mein?
I bitt' di, sag' mir's doch? :|
|: Das Mütterl hat di g'sperret ein,
Was thut's, i lieb' di doch! :|

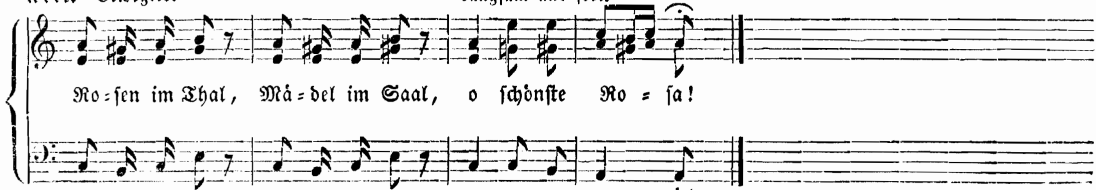
3. |: Und giebt di' Mütterl mir nit los,
So gräm' i mi zu Tod, :|
|: Dann lieg' i in der Erde Schooß,
Bin frei von aller Noth. :|

4. |: Und du mei Schatzerl, folgst mir nach,
Nit wahr, zum lieben Gott? :|
|: Da giebt's kei Klag', kei Weh, kei Ach,
Barmherzi nur is Gott. :|

194. Verstohlen geht der Mond auf.

Mäßig, aber verschieden bewegt.





2. Er stieg die blaue Luft hindurch,
Blau, blau Blümelein!
Bis daß er schaut auf Löwenburg.
Rosen im Thal u. s. f.

3. O schaue, Mond, durch's Fensterlein,
Blau, blau Blümelein!
Schön Trude, lock' mit deinem Schein.
Rosen im Thal u. s. f.

4. Und siehst du mich, und siehst du sie,
Blau, blau Blümelein!
Zwei treu're Herzen sahst du nie!
Rosen im Thal u. s. f.

195. Maienblümlein.

Allegretto. (C. M. v. Weber.*)

1. Maien-blümlein so schön mag euch gern blü-hen sehn, draußen im Frei-en im grünen Mai-en, Blümlein in Garten und Wie-se, kei-ne so schön sind als die-se.

2.
Maienblümlein so süß
Sind aller Lieb' gewiß;
Draußen im Garten,
Von allen Arten,
Blümlein in Garten und Wiese,
Keine so lieb sind als diese.

3. Maienblümlein so jung
Seid noch nicht groß genung,
Müßt euch bemühen,
Wachsen und blühen,
Blümlein auf duftiger Wiese,
Keine so jung sind als diese.

4. Maienblümlein so still
Ich bald dich pflücken will,
Pflücken für eine,
Die ich wohl meine;
Mägdlein gehn viel auf der Wiese,
Einzig gefällt mir nur diese.

Eſchlager.

196. In Gluckgluck.

1. In Gluckgluck le-be ich, in Gluckgluck schweb' ich; und wer in Gluckgluck lebt, der ist mein Bruder.

2.
Hat mich kein Mädchen lieb,
So läßt sie's bleiben.
Wer weiß, ob's mir gefällt,
Bei ihr zu bleiben.

3.
Hat mich kein Meister lieb,
So läßt er's bleiben.
Wer weiß, wo mich der Wind
Zum Gluck will treiben.

4.
Treibt mich der kühle Wind
Auch aus dem Lande,
So treibt er mich doch nicht
Aus meinem Stande.

5. Hab' ich kein'n Kreuzer Geld
In meiner Taschen,
So hab' ich doch Gluckgluck
In meiner Flaschen.

6. Mit Gluck geht's immer fort
Auf zweien Beinen.
Will doch an jedem Ort
Die Sonne scheinen.

7. Bin wie der Vogel frei
Auf weiter Erden;
Denk' nicht, wie's morgen sei,
's wird ja schon werden.

8. Drum geht's mit Gluckgluckgluck
Durch's frische Leben;
Das Andr' ist Lumperei,
Und wird sich geben.

---

*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers, aus Op. 23. bei Schlesinger in Berlin.

197. Im Lenze.

Sanft. Joh. André.

1. Da lä=chelt nun wieder der Himmel so blau! Mit schimmernden Blumen prangt Hügel und Au! frisch blüht's um die Wipfel, die He=cken sind Duft, und fröh=li=che Lie=der er=fül=len die Luft.

2.
In Thälern nun wallen
Frei, sonder Verdruß,
Und Hügel besteigen
Ist Lebensgenuß.
Wer wollte noch weilen
Im Lärme der Stadt,
Die nichts als Beschwerden
Und Schattenwerk hat?

3.
Wie bald ach! verduften
Die Blumen ihr Sein!
Schon tausende schlummern
Im Wiesenthal ein.
Vom Kirschenbaum taumeln
Schon Blüthen herab,
Und decken der Veilchen
Balsamisches Grab.

4.
Was rings um uns grünet
Und lächelt, vergeht.
Wie bald, daß der Nordwind
In's Stoppelfeld weht!
Dann fallen die Blätter,
Der Hügel wird kahl
Und Nebel beziehen
Das welkende Thal.

5.
Vorüber flieht Alles
In traurige Nacht;
Kein Erdenglück bleibet,
So lieblich es lacht.
Wie Rosenpracht schwindet
Der Könige Zier:
Wie einsame Veilchen
Vergehen auch wir.

6.
Denn er, der die Schöpfung
Der Bäume zerstört,
Und Wälder zerpflücket
Und Herzen verheert;
Der Thronen vernichtet
Und Zepter zerbricht,
Verschonet die Hütte
Der Redlichen nicht.

7.
Doch hat er von Schrecken
Für Redliche nichts;
Er kommt in der Schöne
Der Engel des Lichts,
Und winket uns lächelnd
Hinüber zu gehn,
Wo Kronen uns schmücken
Und Palmen uns wehn.

J. Chr. Wagner.

198. Eins in allen Farben.

Mäßig.

1. Blau, blau, blau sind al=le mei=ne Far=ben, blau, blau, blau ist al=le mei=ne Lust. Blau, was blau ist, das lieb' ich, weil mein Schatz ein Fär=ber ist.

2. Roth, roth, roth sind alle meine Farben,
Roth, roth, roth ist alle meine Lust.
Roth, was roth ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Fleischerbursche ist.

3. Grün, grün, grün sind alle meine Farben,
Grün, grün, grün ist alle meine Lust.
Grün, was grün ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Jäger ist.

4. Gelb, gelb, gelb sind alle meine Farben,
Gelb, gelb, gelb ist alle meine Lust.
Gelb, was gelb ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Lohgerber ist.

5. Braun, braun, braun sind alle meine Farben,
Braun, braun, braun ist alle meine Lust.
Braun, was braun ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Bierbrauer ist.

6. Weiß, weiß, weiß sind alle meine Farben,
Weiß, weiß, weiß ist alle meine Lust.
Weiß, was weiß ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Müller ist.

7. Grau, grau, grau sind alle meine Farben,
Grau, grau, grau tst alle meine Lust.
Grau, was grau ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Seifensieder ist.

8. Schwarz, schwarz, schwarz sind alle meine Farben,
Schwarz, schwarz, schwarz ist alle meine Lust.
Schwarz, was schwarz ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz Magister ist.

9. Bunt, bunt, bunt sind alle meine Farben,
Bunt, bunt, bunt ist alle meine Lust.
Bunt, was bunt ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Kaufmann ist.

199. Irisches Volkslied.

Einstimmig oder vierstimmig zu singen.

Moderato. Ges. v. H. Langer.

Sopran. Alt. Tenor. Baß.

1. Sag mir das Wort, das der = einst mich hat be = thört, lang, lang ist's her, lang, lang ist's her,
1. Sag mir das Lied, das ich einst so gern ge = hört, lang, lang ist's her, lang ist's her! lang ist's her,
1. dich und mein Glück, all du wie = der mir giebst, weißt ja nicht mehr wie so lang du aus=bliebst;
1. weißt ja nur, daß du der = einst mich hast ge = liebt! Lang, lang ist's her, lang ist's her!

2. Denk an dein Leid, das du scheidend mir ge = klagt, lang — lang ist's her, lang — lang ist's her.
2. Weißt du das Wort, das ich weinend dir ge = sagt, lang, lang ist's her, lang ist's her ———!
2. Keh = re, o keh = re zu mir bald zu = rück! Keh = re zu = rück! bei — dir al = lein, nur bei dir ist mein Glück!
2. weiß ja doch, daß du der = einst mich hast ge = liebt! Lang, lang ist's her, lang ist's her!

(Unterstimmen: lang ist's her, — lang, lang ist's her! weißt — ja nicht mehr)

200. Von Wegen der Leute.**)

Mäßig.

1. Un = ter meines Vaters sei=nem Fen=ster, ach! da gehn die Mädel wie Ge = spen = ster spen = ster.
2. Und in meines Vaters sei=nem Gar=ten, ach! da thun die Mädel auf mich war = ten. war = ten.

Ach, wenn die Leut' nicht wären, könnt'st mein Schätzel wer'n, ach, wenn die Leut' nicht wären, könnt'st mein Schätzel wer'en, bis wir wie=der grünen Hafer schneiden. Schatz, ich bin dir gut, ich kann dich lei = den.

*) Aus 7 volksthümlichen Bergmannsliedern. Leipzig, bei Fr. Hofmeister. Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers.

**) Nur wenig verschieden auch in der 2. Lieferung der Schlesischen Volkslieder von Hoffmann v. Fallersleben. Leipzig, bei Breitkopf und Härtel.

201. Die Verlassene.*)

Mäßig langsam, mit innerer Bewegung. G. W. Fink.

1. Am hei - li - gen A - bend vor'm O - ster - fest bin ich's al - ler - letz - te Mal recht lu - stig ge - west. Und wie die Män - ner ha - ben das Fest ein - ge - läu - tet, da hat sich ein Gram in mir ver - brei - tet.

f p sfz ten. mf p ten.

2.
Am heiligen Abend vor'm Osterfest
Ist er 's allerletzte Mal noch bei mir gewest.
Und seit er freundlich von mir hat Abschied genommen,
Ist bei mir das Weinen angekommen.

3. Da hat sich mir etwas gesetzt in's Herz.
Das zerreißt es immerdar, und ist doch kein Schmerz;
Das hat der rothen Wange Farb' all' mir entwendet,
Und hat mir die bleiche hergesendet.

4. Den heiligen Abend vergeß' ich nicht,
Bis der allerletzte Gram das Herz mir zerbricht.
Ach, kömmt er wieder, will ich ihn eng umfassen,
Und will ihn mein Tag' nicht von mir lassen!

G. W. Fink.

202. Spinnerlied.

Munter. *).

p f p

1. Hur - re, hur - re, hur - re! schnurre, Rädchen, schnur - re! tril - le, Rädchen, lang und fein,

*) Dieses und die nächsten mit *) bezeichneten, aus meinen Volksliedern 6 Hefte, bei Peters in Leipzig, mit besonderer Bewilligung des Herrn Verlegers.

*)

tril = le fein ein Fä = de = lein mir zum Busen = schlei = er. denn die Zeit ist theu = er!

2. Hurre, hurre, hurre!
Schnurre, Rädchen, schnurre!
Weber, webe zart und fein,
Webe fein das Schleierlein
Mir zur Kirmeßfeier.

3. Hurre, hurre, hurre!
Schnurre, Rädchen, schnurre;
Außen blank und innen rein,
Fleißig, fromm und sittsam sein,
Locket wackre Freier.

Gottfr. Aug. Bürger.

Anmerk. In manchen ländlichen und städtischen Kreisen, namentlich in solchen, wo man den Gesang auf einem Claviere begleiten kann, werden die zwei Takte vom *) an in jeder Strophe mit demselben untergelegtem und dem Liede zugefügtem Texte eingeschoben.

203. Schwäbisches Tanzliedchen.

Ein = oder zweistimmig zu singen.

Ländlertempo. Ges. v. H. Langer.

1. Ro = sen = stock, Hol = der = blüth', wenn i mei Dirnderl sieh, lacht mer vor lau = ter Freud' 's Herzel im Leib. La la la, la la la, la la la la la la la la la la la, la la la la la la la la!

2.
G'sichterl, wie Milch und Blut,
's Dirnderl ist gar so gut,
Um und um dokerlnett,
Wenn i's no hätt!
La, la, la!

3.
Armerl, so kugerlrund,
Lippe, so frisch und g'sund,
Füsserl, so hurtig g'schwind,
's tanzt wie der Wind,
La, la, la!

4.
Wenn i in's dunkelblau,
Funkelndhell Augerl schau,
Mein i, i schau in mei
Himmelreich 'nei;
La, la, la!

204. Wanderbetrachtung.

Gehend.

1. Wenn ich mal zu Haus' werd' sein, und mein Schatz blieb nicht al = lein, mach' ich mir nur we = nig draus, such' mir ei = ne An = dre aus, mach' ich mir nur we = nig draus, such' mir ei = ne An = dre aus.
2. Kommt einst der ge = wünschte Tag, wo sie Hoch = zeit ha = ben mag, wie wird sich das Mädchen freun, wenn sie wird ver = heirath't sein, wie wird sich das Mädchen freun, wenn sie wird ver = heirath't sein!

205. Winterabend.

Dreistimmig für Sopran, Tenor und Baß, auch ohne Begleitung.

Innig froh. G. W. Fink*)

1. {Nichts Beßres gibt es weit und breit, wohl auf der ganzen Welt,
Als wenn man mit Ver=gnüglich=keit sich hübsch zu=sammen hält. Da wird, bei Schwatz und Sing und Sang, der A=bend kei=ner Seele lang, der A=bend kei=ner See=le lang. Tralle=ra=ra, tral=le=ra=ra, tral=le=ral=la=la=la, tral=le=ral=le=ra, tral=le=ra=ra, tral=le=ra=ra, tral=le=ral=la=la=la=la!

2. Und schneit es draußen, was es kann,
Wer kümmert viel sich drum?
Man sieht's so durch die Fenster an,
Und nimmt die Pelze um.
Vereint im warmen Stübchen sind
|: Wir wohl geschützt vor Schnee und Wind. :|
Trallerara, 2c.

3. Bald wird von böser Geister List
Ein schaurig Stück erzählt,
Und wenn der Mund zu trocken ist,
Ein Aepfelchen geschält;
Bald wird geschäkert und gelacht,
|: Und Krieg und Frieden abgemacht. :|
Trallerara! 2c.

4. Jetzt singen wir ein Liedchen fein,
Singt Alles, Klein und Groß,
Und Kind und Kegel singt mit drein,
Nur immerfort drauf los!
Da sollt ihr Mal die Mädchen sehn,
|: Wie flink sie ihre Rädchen drehn! :|
Trallerara! 2c.

5. So sitzen wir in guter Ruh,
Und schnaken dies und das;
Giebt Jeder seinen Senf dazu
Und weiß ein Jeder was.
Und eh' man sich das Ding gedacht,
|: Da ruft der Wächter: gute Nacht! :|
Trallerara! 2c.

6. Drum ist nichts Beßres weit und breit,
Wol auf der ganzen Welt,
Als wenn man mit Vergnüglichkeit
Sich hübsch zusammen hält.
So sind wir alle Tage froh,
|: Und machen's Morgen wieder so! :|
Trallerara! 2c.

G. W. Fink.

206. Zärtliche Wünsche.

Zärtlich. Auch vierstimmig ohne Begleitung.

p cresc.

1. Wär' ich ein Brünnlein klar, böt' ich dir Kühlung dar, fri=schen Ge=nuß. Nahte dein

cresc.

cresc.

Mund sich mir, quöll' ich zur La-bung dir, weich wie ein Kuß, weich wie ein Kuß.

cresc.

2. Wär' ich ein Röslein klein,
Möcht' ich wohl duftig sein,
Duften für dich!
Ich mich nicht wehren wollt',
Dörnchen nicht stechen sollt',
Pflücktest du mich.

3. Wär' ich ein Vöglein klein,
Grüßt' ich im Morgenschein,
Liebchen, dich schon.
Sitzend auf deiner Hand,
Säng' ich, zu dir gewandt,
Lieblichen Ton.

207. Mei Schätzerl.

Länderisch.

1. Ro-the Bäck-le, blau Aeugle und å Grüble im Kinn, und so sieht halt mei Schätzerl, dem ich so gut bin.

2. Und å a und å e, und das Scheiden thut weh,
Und die Liebe thut schwanken, wie 'n Schiff auf e'm See.

3. Daß es finster im Wald ist, machen die Tannenäst',
Daß mei Schatz mich nit mag, glaub' ich lange schon fest.

4. Un å Büchserl zum Schießen un å Straußring zum Schla'n,
Un å Mädel zum Lieben, muß jeder Bub' ha'n.

5. Mei Schatz is å Lieutnant, å kreuzbraver Mann,
Hat å einzig's blau Röckel, zieht's alle Tag' an.

208. Aus der Ferne.

Mäßig.

1. Ach, wie ist es mög-lich dann, daß ich dich las-sen kann; hab' dich vom Her-zen lieb, das glau-be mir! Du hast das Her-ze mein so ganz ge-nom-men ein, daß ich kein' An-dre lieb', als dich al-lein!
2. Was ein blaues Blümlein spricht, hei-ßet: Ver-giß-meinnicht! Dies Blümlein leg' an's Herz und denk' an mich. Stirbt Blum' und Hoff-nung gleich, sind wir an Lie-be reich, denn die stirbt nie bei mir, das glau-be mir!
3. Wär' ich ein Vö-ge-lein, wollt' ich bald bei dir sein; scheut' Falk' und Ha-bicht nicht, flög' schnell zu dir! Da 's a-ber nicht kann sein, blei-ben wir Beid' al-lein, bis wir, o schön-stes Kind, ver-ei-net sind!

209. Lebrecht Munter.

Auch dreistimmig ohne Begleitung für Männerstimmen.

Munter, aber nicht zu schnell. (G. W. Fink. *)

1. {Wo's gar zu sacht und stil = le geht, da bin ich nicht zu Hau = = = = se,
Und wo der Mund auf Schildwacht steht, da fährt mir's in die Krau = = = = se,
und fährt mir auch so tief hinein, daß ich muß Lebrech Munter sein, daß ich muß Leb = recht Munter sein.

2.
Wenn's aber nun so wogt und wallt,
Da bin ich auch mit drunter!
Das ist ein schöner Aufenthalt
Für meinen Lebrecht Munter.
Drum wo mir's ganz und gar gefällt,
|: Das ist die rund' und bunte Welt. :|

3. Ei bunte Welt, ich sage dir:
Ich kann dir's gar nicht sagen,
Mein Mädel und mein Doppelbier,
Die thun mir sehr behagen!
Verbleib' auch ihr getreuer Knecht,
|: Und heiße Herr von Leberecht! :|

4. Das Lebrecht ist ein feines Wort,
Das steht vor meinem Namen
Gar eben an dem rechten Ort,
Daß Munter nicht soll lahmen.
Drum Freuden her, und Sorgen hin,
|: Weil ich Herr Lebrecht Munter bin! :|

G. W. Fink.

210. Die Bretererzählung.

Ruhig und leise. Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung. (G. W. Fink. **)

1. Da un = ten in der Mühle saß ich in sü = ßer Ruh', und sah dem Räder= spie = le, und sah den Waf = sern zu. —

2.
Sah zu der blanken Säge,
Es war mir wie ein Traum,
Die bahnte lange Wege
In einen Tannenbaum.

3. Die Tanne war wie lebend,
In Trauermelodie,
Durch alle Fasern bebend,
Sang diese Worte sie:

4. „Du kehrst zur rechten Stunde,
O Wandrer, bei mir ein;
Du bist's, für den die Wunde
Mir dringt in's Herz hinein.

5. Du bist's, für den wird werden,
Wenn kurz gewandert du,
Dies Holz im Schooß der Erden
Ein Schrein zu langer Ruh'."

6. Vier Breter sah ich fallen,
Mir ward's um's Herz so schwer,
Ein Wörtlein wollt' ich lallen,
Da ging das Rad nicht mehr.

J. Kerner.

**) Noch ungedruckt.

211. Der Schütz.

Sanft, doch nachdrücklich. — B. A. Weber.

1. Mit dem Pfeil und Bogen, durch Ge=birg' und Thal kommt der Schütz' ge=zo=gen, früh im Mor=gen= strahl. Lal=le=ra lal=le=ra lal=le=ra, — lal=le=ra la lal=le=ra=ra!

2. Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih',
So im Reich der Klüfte
Herrscht der Schütze frei.
Lallera 2c.

3. Ihm gehört das Weite:
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute,
Was da fleucht und kreucht.
Lallera 2c. — Schiller.

212. Das Geleite.

Nach den Strophen. — Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung — G. W. Fink.

1. Was klin=get und sin=get die Straßen her=auf? Ihr Jung=frau'n, ma=chet die Fen=ster auf! Es zie=het der Bursch in die Wei=te, sie ge=ben ihm das Ge=lei=te, sie ge=ben ihm das Ge=lei=te.
2. Wohl jauchzen die Andern und schwingen die Hüt', viel Bänder dar=auf und viel ed=le Blüth': doch dem Burschen gefällt nicht die Sit=te, geht still und bleich in der Mitte, geht still und bleich in der Mitte.
3. Wohl klingen die Kannen, wohl funkelt der Wein: trink' aus und trink' wieder, lieb Bru=der mein! „Mit dem Ab=schiedswei=ne mir flie=het, was darinnen im Herzen mir glühet, was darinnen im Herzen mir glühet!"

Alle.

4. Und draußen am allerletzten Haus,
Da gucket ein Mägdlein zum Fenster heraus,
Sie möcht' ihre Thränen verdecken
|: Mit Gelbveiglein und Rosenstöcken. :|

5. Und draußen am allerletzten Haus,
Da schlägt der Bursche die Augen auf,
Und schlägt sie nieder mit Schmerze
|: Und leget die Hand auf's Herze. :|

6. „Herr Bruder! und hast du noch keinen Strauß,
Dort winken und wanken viel Blumen heraus.
Wohl auf, du Schönste von Allen,
|: Laß ein Sträußlein herunter fallen!" :|

7. ‚Ihr Brüder, was soll das Sträußlein mir!
Ich hab' ja kein liebes Liebchen, wie ihr.
An der Sonne würd' es vergehen,
|: Der Wind würd' es verwehen.' :|

8. Und weiter und weiter mit Sang und mit Klang.
Und das Mägdlein lauschet und horchet lang'.
„O weh! Es ziehet der Knabe,
|: Den still ich geliebet habe." :|

9. „Da steh' ich, ach! mit der Liebe mein,
Mit Rosen und mit Gelbveigelein.
Dem Alles ich gäbe so gerne,
|: Der ist nun in der Ferne!" :| — Uhland.

213. Canon zu 3 Stimmen.

Mäßig. — (Vgl. Nr. 330—333, Seite 192.) — C. Schulz.

O wie wohl ist mir am A=bend, mir am A=bend, wenn zur Ruh' die Glo=cke läu=tet, Glo=cke läu=tet: bim, bam, bim, bam, bim, bam.

214. Glücklicher Wahn.

Munter.

2. Was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn du?
Ein Auge hat er auf, eins hat er zu!
Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell;
Schäme dich, schäme dich, alter Gesell!

3. Und die Laternen erst — was muß ich sehn!
Die können alle nicht grade mehr stehn;
Wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer,
Scheinen betrunken mir allesammt schwer.

4. Alles im Sturme rings, Großes und Klein;
Wag' ich darunter mich, nüchtern allein?
Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück!
Da geh' ich lieber in's Wirthshaus zurück.

v. Mühler.

215. Die zwölfte Braut.

Munter. G. W. Fink*).

*) Nach dem Volksmunde.

gu = ter Christ ich bin und bleib', ein gu = ter Christ ich bin und bleib'.

2. Die erste heißgeliebte Braut
Die Freiheit ist genannt;
Die zweite, früh mir angetraut,
Heißt deutsches Vaterland.
Dazu neun Musen noch gezählt,
|: Das sind die Elf' die ich erwählt. :|

3. Und willst du nun die Zwölfte sein,
So biet' ich dir die Hand.
Doch, Kind, aus deinem Herzensschrein
Sei Eifersucht verbannt.
Denn trotz der Ehe heil'gen Pflicht,
Laß' ich von jenen Elfen nicht.

W. Cornelius.

216. Die Spinnerin.

Allegretto. Böhmisches Volkslied. Ges. v. H. Langer.

1. Spinn, spinn, mein lie = bes Na = nerl, i kauf dir neu = e Schuh - - ! Ja, ja, mei = ne lie = be Mut = ter, schö = ne Schnälln au da = zu. I kann ja net spin = ne, mir thun mei = ne Fin = ger so weh! so weh! Mei = ne Fin = ger = le so weh!

2. Spinn, spinn, mein lieb's Nanerl,
I kauf dir neue Strümpf'.
Ja, ja, meine liebe Mutter,
Schöne Zwickele au drinn.
I kann ja net spinne,
Mir thun meine Finger so weh! so weh!

3. Spinn, spinn, mein lieb's Nanerl,
I kauf dir en schöne Ma(nn).
Ei ja, meine liebe Mutter!
Schon streng i mi an;
I kann jo schon spinne,
Mir thun meine Finger nimmer weh! nimmer weh!

217. Der traurige Bua.

Bairisches Volkslied.

Traurig. Ges. v. H. Langer.

1. Zu dir zieht's mi hin, wo i geh' und wo i bin; hab' kei Rast und hab' kei Ruh, bin a trau-ri-ger-Bua. Wenn i Wöl-kerl au bitt: nehmt's mi auf, nehmts mi mit! Fliegens fort mit em Wind und las-sen trau-rig mi da-hint'! La la la la la la la la la — la la la, la la la la la la, la la la — la.

rit. a tempo.

2. Und i weiß no wie heut',
's hat der Mond so schön gscheint,
Bist no g'sesse bei mir,
Eh' i fort bin von dir:
Hast mi druckt bei der Hand,
Hast mer naus zeigt in's Land,
Hast dei Köpferl an mei gloint,
Und hast so bitterli g'weint.
La, la, la, la, la!

3. „B'hüt di Gott, lieber Bua,
Hast mer g'nomme all' mei Ruh;
Was d'mi Alles bist g'west,
Sag i dir erst, wenn du gehst."
Wie's mer das hot so g'sagt,
Hot's mei Herzerl g'waltig packt
Han i d'Aaugerl zudruckt
Und han die Thräne verschluckt.
La, la, la, la, la!

218. Ein später hinzugekommener Vers zu vorstehender Melodie.

4. Bin gar weit umme g'rennt
In der Welt ohne End';
Han di g'sucht her und hin
Find' kei Dirndel meh wie di;
Jedem Baum han i's g'sagt,
Jeden Bach han i g'fragt:
Wie's der geht und wie's der is,
Und ob du denkst no an mi g'wiß.
La, la, la, la, la!

219. Der Schlossergesell.

Nicht geschwind.

1. An Schlosser hot an G'sellen g'hot, der hot gar langsam g'feilt; doch wenn's zum Fresse gan=ge ischt, do hot er grausam g'eilt. Der Erschte in der Schüssel drin, der Letschte wieder draus; do ischt ka Mensch so fleißig g'west, als er im gan=ze Haus, do ischt ka Mensch so fleißig g'west, als er im ganze Haus.

2.
G'sell, hot amal der Meister g'sogt,
Hör', das begreif' i nöt!
Es ischt doch all mei Lebtag g'west,
So lang' i denk', die Red':
So wie man frißt, so schafft man a;
Bei dir ischt's nöt a su:
Su langsam hot noch Kaner g'feilt,
Un g'fresse su wie du.

3.
Ho, sogt der G'sell, das b'greif' i scho;
'sch hot all's sei gute Grund:
Das Fresse währt holt gor nit lang,
Un d'Arbeit vierzeh' Stund'.
Wenn Aner sullt den ganze Tag
In an Stuck fresse fort:
'sch würd' a gor bald su langsam gahn,
Als wie beim Feile dort.

Grübel.

220. Wunsch und Entsagung.

Munter, doch gemessen.

2.
Doch ach! er ist ein armer Wicht,
Ein holdes Weib beglückt ihn nicht,
Er schläft in seinem Bett allein:
Ich möchte doch der Papst nicht sein!

3.
Der Sultan lebt in Saus und Braus,
Er wohnt in einem schönen Haus
Voll allerschönster Mägdelein:
Ich möchte auch wohl Sultan sein!

4.
Doch nein! er ist ein armer Mann,
Er lebt nach seinem Alkoran,
Und trinkt nicht einen Tropfen Wein:
Ich möchte doch nicht Sultan sein!

5.
Getrennt mag ich nicht Beider Glück
Auch einen einz'gen Augenblick;
Doch das geh' ich mit Freuden ein:
Bald Papst, bald Sultanus zu sein!

6.
Drum, Mädchen, gieb mir einen Kuß,
Denn jetzt bin ich der Sultanus;
Schenk' mir das Gläschen wieder ein,
Damit ich auch der Papst kann sein!

Uebrigens gehen auch die eigentlichen Volkslieder, so weit sie hierher gehören, in allen folgenden Abtheilungen mit fort. Selbst die höheren Gesänge werden dennoch im echten Sinne des Wortes Volkslieder genannt zu werden verdienen.

Jugendlieder.



221. Horcht, ihr lieben Leute.*)

Mäßig bewegt. C. Kunze.

1. Horcht, ihr lie=ben Leu=te, welch ein Fest=con=cert, sol=che Lust, wie heu=te,
2. Häns=lein trommelt munter auf des Gie=ßers Blech; Phi=lax thut auch Wunder,
3. Len=chen mit dem Löf=fel ei=ne Stür=ze schlägt, und der klei=ne Töf=fel
4. Und aus vol=ler Keh=le schreit ein Bü=be=lein, schreit, die=weil ich zäh=le,

*) Mit gütiger Bewilligung des Herrn Verlegers entnommen aus: „Deutscher Kinderfrühling in Wort, Klang und Bild" von Müller v. d. Werra, Sangweisen v. C. Kunze, Zeichnungen v. L. Hutschenreuter, Leipzig, Baumgärtner's Buchhandlung.

1. habt ihr lang ent=behrt! Jörg=lein di = ri = girt da = bei: Eins, zwei, drei! Eins, zwei, drei!
2. heult da = zu gar frech! Al = les fröhlich, Al = les frei: Eins, zwei, drei! Eins, zwei, drei!
3. singt vom Blatt be = wegt, singt das ew'=ge Ei = ner = lei: Eins, zwei, drei! Eins, zwei, drei!
4. in den Chor hin=ein, hei = di, wel = che Li = ta = nei: Eins, zwei, drei! Eins, zwei, drei!

mf f

222. Wer hat die schönsten Schäfchen?*)

Andantino. etwas zögernd. Im Tempo. Carl Reinecke.

Singstimme. Pianoforte.

p

1. Wer hat die schön=sten Schäf=chen? die hat der lie = be Mond, der hin = ter un = sern Bäu=men am Him=mel drü=ben wohnt; er kommt am spä = ten A = bend, wenn Al = les schla = fen will, her= vor aus sei = nem Hau = se zum Him=mel leis' und still.

pf

zögernd. Im Tempo. p

2. Dann wei = det er die Schäf = chen auf
3. Und soll ich eins dir brin = gen, so

*) Mit besonderer Bewilligung der Herren Breitkopf und Härtel, aus: C. Reinecke, 35 Kinderlieder Op. 37 entnommen.

2. sei = ner bun = ten Flur, denn all die wei = ßen Ster = ne sind sei = ne Schäfchen nur; sie thun sich nichts zu
3. darfst du nie=mals schrein, mußt freundlich wie die Schäfchen und wie ihr Schä=fer sein, und soll ich eins dir

pf

2. Lei = de, hat Eins das And're gern, und Schwestern sind und Brü = der da dro=ben Stern an Stern.
3. brin=gen, so darfst du nie=mals schrein, mußt freundlich wie die Schäf=chen und wie ihr Schä=fer sein.

zögernd.

Hoffmann von Fallersleben.

223. Das Kleeblatt.*)

Sehr mäßig. — Dänische Volksweise.

1. Ein Täub=chen flog vom Him = mels = zelt und bracht' ein Klee = blatt in die Welt — ihr wißt es al = le: Lie = be, Glaube, Hoff = nung.

p

2. Was auf dem Blatt geschrieben stand
Gar leserlich von Gottes Hand —
Ihr wißt es alle:
Liebe, Glaube, Hoffnung.

3. Das Blatt ist aller Welt bekannt,
Und selig ist wer es verstand —
Ihr wißt es alle:
Liebe, Glaube, Hoffnung.

*) Entnommen aus C. Richter; „Fünfzig Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben." Baden = Baden bei Händke und Lehmkuhl. — Man wolle vorstehendes Lied mit Nr. 292 vergleichen.

224. Abendlied.

Ruhig.

1. Ver=schwunden ist des Ta=ges Licht, und Al=les geht zur Ruh'; doch wenn auch matt mein Au=ge bricht, mein Va=ter, so wachst du!

2. In deinem Schutze schlafen wir
So sanft und ruhig ein,
Und wenn wir schlafen, kommt von dir
Uns Segen und Gedeih'n.

3. Was du uns giebst, ist Alles gut,
Drum sind wir voll Vertrau'n;
Wir werden unter deiner Hut
Den schönen Morgen schau'n.

225. Die Geschwister.*)

Zweistimmig. G. W. Fink.

1. Laß' die Tön' er=klin=gen im=mer wohlge=muth, laß' uns fröh=lich sin=gen: Herz, ich bin dir gut.

2. Wie die Klänge schweben,
Mit einander gehn,
So soll unser Leben
Frohe Liebe sehn.

3. Frisch wie Melodieen
Bleibe deine Lust;
Und in Harmonieen
Schlage unsre Brust.

4. Wie in Doppeltönen
Eins das Andre hebt,
So muß sich verschönen,
Was in Liebe lebt.

5. Singen wir nur weiter
Recht die Herzen ein,
Ei wie schön und heiter
Soll das Leben sein.

6. Fromm in Liebe singen
Gibt gar schönen Klang.
Und so soll es klingen
Unser Leben lang.

7. Klingt, ihr Lieder, klinget,
Klinget immerdar!
Hört, in Liebe singet
Ein Geschwisterpaar.

G. W. Fink

226. Der Garten.*)

Mäßig. G. W. Fink.

1. Hört, wenn ihr kei=nen Garten habt, so laßt euch ei=nen schenken. Denn wie mein Garten mich er=labt, das könnt ihr euch nicht den=ken, das könnt ihr euch nicht denken. Ich wollt', ihr hättet's auch wie ich; mein Gar=ten, ei, wie freut er mich, mein Gar=ten, ei, wie freut er mich!

2. Mein Garten ist erstaunlich groß,
Wol hundert Ellen Länge:
Drin steht ein Häuschen, das ist blos
|: Für mich manchmal zu enge. :|
Nun gut! Drum hab' ich auch gesagt,
|: Daß mir der Garten so behagt. :|

3. Ihr solltet nur den Garten sehn;
Die hohen Bäum' und Hecken!
Die lassen mich im Schatten geh'n;
|: Man kann sich auch verstecken. :|
Und Mittags in der Sonnengluth,
|: Da speist sich's in der Laube gut. :|

4. Hernach sind Stachelbeeren d'rin
Und auch Johannisbeeren!
Das ist nun ganz nach meinem Sinn;
|: Die helf' ich alle leeren. :|
Kurzum, was man sich wünschen kann,
|: Das trifft man in dem Garten an. :|

5. Auch schöne Blumen stehen hier
Und Obst die schwere Menge,
Und aus den Wipfeln zwitschern mir
|: Der Vögel bunte Klänge. :|
O hättet ihr's doch auch wie ich!
|: Mein Garten, ei, wie freut er mich! :|

G. W. Fink.

227. Das Läubelein.

Vergnügt. A. Harder.

2. Und durch die Schatten schlüpft
Der helle Strahl und hüpft
Bald hier, bald dort.
|: Wenn man ihn fangen will, :|
So ist er fort.

3. Wer webt mit leiser Hand
Die hohe grüne Wand
So kühl und dicht?
|: Ein Engel thut's geheim :|
Bei Sternenlicht.
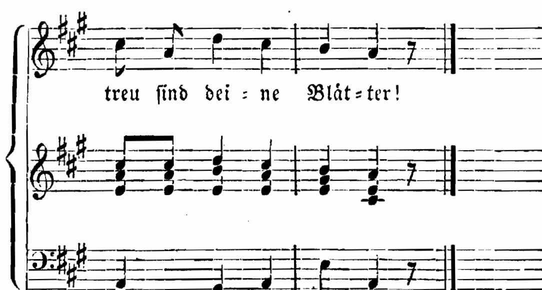
4. Er kommt in stiller Nacht,
Und wenn der Tag erwacht,
Ist's grün und schön.
|: Wie möcht' ich doch so gern :|
Den Engel sehn!

5. Hier sitz' ich still und fromm!
Du lieber Engel komm'
Von deinem Stern!
|: O komm'! wie dankte dir :|
Mein Herz so gern.

F. A. Krummacher.

228. Der Tannenbaum.

Eingerichtet von G. W. Fink.
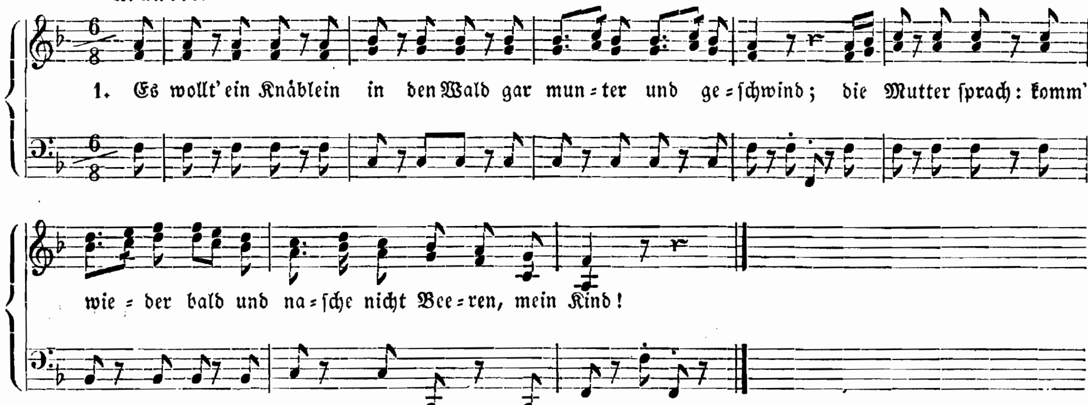


2. O Tannenbaum, o Tannenbaum!
Du kannst mir sehr gefallen.
Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit
Ein Baum von dir mich hoch erfreut
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Du kannst mir sehr gefallen!

3. O Tannenbaum, o Tannenbaum!
Dein Kleid will mich was lehren:
Die Hoffnung und Beständigkeit
Giebt Trost und Kraft zu jeder Zeit.
O Tannenbaum, o Tannenbaum!
Das soll dein Kleid mich lehren.

229. Waldmännchen.

NB. In einigen Strophen muß eine Note zugesetzt werden des Textes wegen.

Munter.
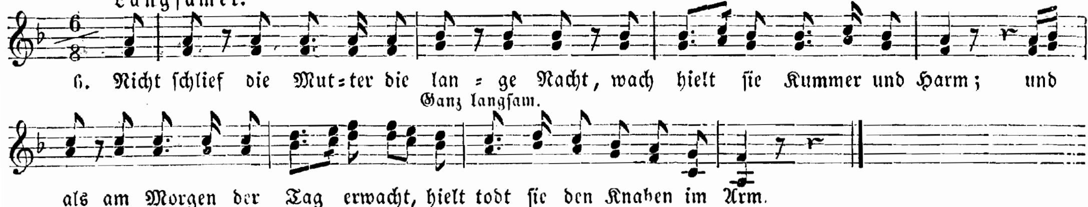


2. Da sprang das Knäblein fort und fort
Und trieb sein lustiges Spiel,
Gedachte nicht der Mutter Wort,
Und naschte der Beeren gar viel.

3. Und als die dunkle Nacht begann,
Da schlich es müd' nach Haus;
Die Mutter sprach: Was hast du gethan?
Du siehst ja so kümmerlich aus!

4. Das Knäblein sagt': Wie sollt' es sein?
Ich bin ja frisch und gesund;
Waldmännchen hat Kirschen ohne Stein,
Die schmeckten so süß mir im Mund.
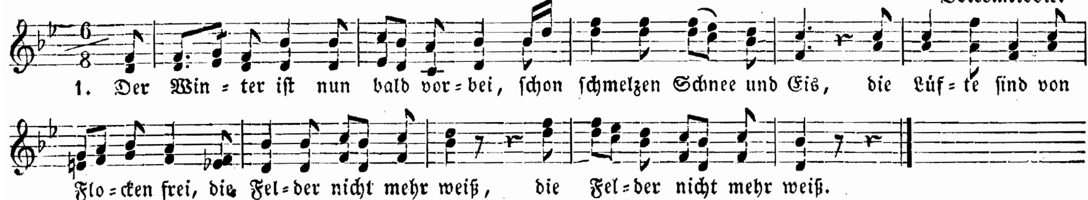
5. Da ward vor Schreck die Mutter bleich,
Und wandte hinweg ihr Gesicht;
Doch barg sie die Furcht und lächelte gleich:
Waldmännchen, Kind, giebt es ja nicht.

Langsamer.



230. Beim Herannahen des Frühlings.

Volksmelodie.



2. Die armen Leute wärmen schon
Im Sonnenscheine sich;
Die schweren Sorgen sind entflohn,
|: Des Winters Frost entwich. :|

3. Die muntern Lerchen werden bald
Der Menschen Ohr erfreun;
Dann hört man auch im grünen Wald
|: Den Kuckuck wieder schrein. :|

4. Dann ziehn wir fröhlich mit dem Ball
In's freie Feld hinaus,
Und sammeln unter Jubelschall
|: Uns manchen Veilchenstrauß. :|

5. Dank sei dem Schöpfer der Natur,
Der alle Welt beglückt,
Und auch für uns die weite Flur
|: So schön im Frühling schmückt. :|

231. Der Dieb. Ein Kinderspiel.

Mäßig.

1. Fuchs, du hast die Gans ge=stohlen, gieb sie wieder her, gieb sie wieder her! sonst wird sie der Jä=ger ho=len mit dem Schießgewehr, sonst wird sie der Jä=ger ho=len mit dem Schießge=wehr.

2. Seine große lange Flinte
|: Schießt auf dich den Schrot, :|
|: Daß dich färbt die rothe Tinte,
Und dann bist du todt! :|

3. Liebes Füchslein, laß dir rathen,
|: Sei doch nur kein Dieb; :|
|: Nimm, du brauchst nicht Gänsebraten,
Mit der Maus fürlieb. :|

Bekannter ist Gesang und Spiel, wie folgt:

232. Der Gänsedieb.

Wer mei=ne Gans ge=stohlen hat, der ist ein Dieb, der ist ein Dieb: wer mir sie a=ber wie=der bringt, den hab' ich lieb, den hab' ich lieb.

233. Das Steckenpferd.

Munter.

1. Hopp, hopp, hopp! Pferdchen, lauf' Ga=lopp ü=ber Stock und ü=ber Steine, a=ber brich mir nicht die Bei=ne! Immer im Ga=lopp! Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!

2. Tapp, tipp, tapp!
Wirf mich ja nicht ab!
Pferdchen, thu' mir's ja zu Liebe,
Sonst bekommst du Peitschenhiebe;
Wirf mich ja nicht ab!
Tappti, tippti, tapp!

3. Brr, brr, he!
Pferdchen, steh' jetzt, steh'!
Sollst schon heute weiter springen,
Muß dir doch erst Futter bringen.
Steh' doch, Pferdchen, steh'!
Brr, brr, brr, he, he!

Carl Hahn.

234. Hirtenknabens Frühlingslied.

Andantino grazioso. Otto Jahn*).

Wenn das er = ste Vög=lein singt, Feld und Thal und Wald erklingt, lau=e, mil=de Lüf=te wehn, ja, — da ist es wunder=schön. Wenn die blau=en Veilchen blühn, muntre Schwalben fern her ziehn, Klapperstorch zu Ne=ste trägt, ja, da wird das Herz be=wegt. Al=les ist so lieb und hold, Sonnenschein ist lau=ter Gold, Bächleins Well' sind Sil=ber=schein, Al=les, Al=les will sich freun!

Löhr.

*) Nr. 4 aus dessen „Acht Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte" (Erste Sammlung). Leipzig, Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung.

235. Das Schneeglöckchen.

F. A. Schulz.

1. Ich ken=ne ein Blümchen, so ein=fach, so schön, wie Engel des Himmels im Lichtglanz zu

1. sehn, es hül=let be=schei=den in De=muth sich ein, es ist die=ses Blümchen wie

Unschuld so rein.

2.
Noch trauert die Erde im starrenden Eis,
Da blüht schon das Frohe im blendenden Weiß.
Doch ehe die Nachtigall singet ihr Lied,
Ist, ach, schon mein liebliches Blümchen verblüht.

3.
Es lächelt voll Wehmuth, voll Milde mir zu,
Dann welken die Blätter, es eilet zur Ruh'.
Ich liebe dich, Blümchen, auf schneeiger Flur,
Du bist mir ein Bote der schönen Natur.

Frdr. Gleich.

236. Frühlingseinzug.

Munter. G. W. Fink.

f *p* *mf*

1. Die Fenster auf, die Herzen auf! ge=schwinde, ge=schwinde, geschwinde, ge=schwinde. Der

p *mf* *mf*

al=te Win=ter will hin=aus, er trip=pelt ängstlich durch das Haus, er win=det bang sich

in der Brust, und kramt zu=sam=men sei=nen Wust, ge=schwinde, ge=schwinde, ge=schwinde, ge=

schwin=de, ge=schwin=de!

2. Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!
Er spürt den Frühling vor dem Thor,
Der will ihn zupfen bei dem Ohr,
Ihn zausen an dem weißen Bart,
Nach solcher wilden Buben Art.
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

3. Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!
Der Frühling kommt und klopft ja schon,
Horcht, horcht, es ist sein lieber Ton!
Er pocht und klopfet, was er kann,
Mit kleinen Blumenknospen an;
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

4. Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!
Und wenn ihr noch nicht öffnen wollt,
Er hat viel Dienerschaft im Sold,
Die ruft er sich zur Hülfe her,
Und pocht und klopfet immer mehr;
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

5. Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!
Es kommt der Junker Morgenwind,
Ein bausebackig rothes Kind,
Und bläst, daß Alles klingt und klirrt,
Bis seinem Herrn geöffnet wird;
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

6. Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!
Es kommt der Ritter Sonnenschein,
Der bricht mit goldnen Lanzen ein;
Der sanfte Schmeichler Blüthenhauch
Schleicht durch die engsten Ritzen auch;
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

7. Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!
Zum Angriff schlägt die Nachtigall,
Und horch und horch, ein Wiederhall!
Ein Wiederhall aus meiner Brust!
Herein, herein, du Frühlingslust!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

W. Müller

237. Im Mai.

Munter. J. F. Reichardt.

1. Will=kom=men, lie=ber Mai! so schön hab' ich dich lan=ge nicht ge=sehn! Die Luft ist warm, der Him=mel blau, die Bäu=me grün, und grün die Au'!

2. Die Nachtigall und Lerche singt,
Der Käfer schwirrt, das Lämmchen springt;
Und Jung und Alt, und Groß und Klein
Wärmt sich am milden Sonnenschein.

3. Wie schön die Welt in voller Pracht!
Wie groß der Herr, der sie gemacht!
Sie preist, so weit der Raum nur geht,
Des Schöpfers hohe Majestät.

4. Ihm will ich meine Freude weihn
Und durch Genuß ihm dankbar sein;
Ihm, der die Welt so voller Pracht
Und diese Zeit so schön gemacht!

238. Mailied.

Munter und nicht zu schnell.

1. Da kommt ja der lieb = li = che Mai mit Blüthen und Knospen her = bei! Schon sin = get die Ler che, schon klappern die Störche, es mahnt uns des Kuckuks Geschrei: Kuckuk, Kuckuk, Kuk-kuk! Ge = nie = ßet den lieb = li = chen Mai, die Blüthenzeit ei = let vor = bei!

2. Es grünet und duftet der Hain,
Die Luft ist belebend und rein.
Schon hüpft auf der Weide
Das Lämmchen vor Freude,
Es schreiet der Kuckuk darein:
Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk!
Genießet den schattigen Hain,
Eh' Stürme die Blätter verstreun.

3. Hoch woget und wallet das Feld,
Von grünenden Saaten erhellt;
Den Segen erblickend,
Singt laut und entzückend
Der Mensch, hört den Kuckuk durch's Feld:
Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk!
Genießet die wogende Welt,
Bald wird sie in Mandeln gestellt.

4. So raubet, was heut' uns erfreut,
Schon morgen die flüchtige Zeit!
Genossen, genossen!
Wenn Freuden uns sprossen;
Hört, hört, wie der Kuckuk dort schreit:
Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk!
Genießet die Freuden noch heut',
Und bindet die Flügel der Zeit!

Wilh. Gleim d. J.

239. Die Vöglein im Frühling.

Ein = oder zweistimmig zu singen.

C. G. Gläser.

Ges. v. H. Langer.

Fröhlich.

1. Vöglein sin = gen, Vög=lein sprin = gen wie=der froh von Zweig auf Zweig; Frühling sen = det, Früh = ling spen=det Fut = ter viel, an Nah = rung reich.

2.
Kommt und esset
Und vergesset,
Daß der Winter nichts gebracht.
Euern Häusern
Zwischen Reisern
Nah' sich keines Frevlers Macht.

3. Wo ihr wohnet,
Da verschonet
Jedes gute Herz den Ort.
Drum verweilet
Froh und eilet
Nur sobald nicht wieder fort.

4. Der euch schickte
Der erquickte
Dadurch unser ganz Gemüth.
Drum erklinget
Zu ihm dringet
Unser Dank mit euerm Lied.

C. L. Th. Lieth.

240. Sehnsucht nach dem Frühlinge.

Fröhlich. W. A. Mozart.

1. Komm, lie=ber Mai, und ma=che die Bäume wieder grün, und laß uns an dem Ba=che die kleinen Veilchen blühn! Wie möcht ich doch so ger=ne ein Veilchen wieder sehn, ach, lie=ber Mai, wie ger=ne ein=mal spa=zie=ren gehn!

p *mf* *f* *f*

2. Zwar Wintertage haben
Wohl auch der Freuden viel,
Man kann im Schnee eins traben
Und treibt manch Abendspiel,
Baut Häuserchen von Karten,
Spielt Blindekuh und Pfand,
Auch giebt's wohl Schlittenfahrten
Auf's liebe freie Land.

3. Doch wenn die Vöglein singen
Und wir dann froh und flink
Auf grünem Rasen springen,
Das ist ein ander Ding!
Jetzt muß mein Steckenpferdchen
Dort in dem Winkel stehn,
Denn draußen in dem Gärtchen
Kann man vor Koth nicht gehn.

4. Am meisten aber dauert
Mich Lottchens Herzeleid,
Das arme Mädchen lauert
Recht auf die Blumenzeit:
Umsonst hol' ich ihr Spielchen
Zum Zeitvertreib herbei,
Sie sitzt auf ihrem Stühlchen
Wie 's Hühnchen auf dem Ei.

5. Ach, wenn's doch erst gelinder
Und grüner draußen wär'!
Komm, lieber Mai, wir Kinder,
Wir bitten gar zu sehr!
O komm und bring' vor allen
Uns viele Veilchen mit,
Bring' auch viel Nachtigallen
Und schöne Kuckucks mit.

D. Jäger.

241. Das Kinderspiel.

Munter. W. A. Mozart.

1. Wir Kinder, wir schmecken der Freuden recht viel, wir schäkern und necken, versteht sich zum Spiel! wir lär=men und sin=gen und ren=nen rund um, und hü=pfen und springen im Gra=se her=um.

2. Warum nicht? zum Murren
Ist's Zeit noch genug!
Wer wollte wohl knurren?
Der wäre nicht klug.
Wie lustig stehn dorten
Die Saat und das Gras;
Beschreiben mit Worten
Kann keiner wohl das.

3. Ha, Brüderchen, rennet,
Und wälzt euch im Gras!
Noch ist's uns vergönnet,
Noch kleidet uns das.
Ach werden wir älter,
So schickt sich's nicht mehr,
Dann traben wir kälter
Und steifer einher.

4. Ei seht doch, ihr Brüder,
Den Schmetterling da!
Wer wirft ihn uns nieder?
Doch schonet ihn ja!
Dort flattert noch einer,
Der ist wohl sein Freund.
O schlag' ihn ja keiner,
Weil jener sonst weint.

5. Wird dort nicht gesungen?
Wie herrlich das klingt!
Vortrefflich, ihr Jungen,
Die Nachtigall singt.
Dort sitzt sie, dort oben
Im Apfelbaum dort;
Wir wollen sie loben,
So fährt sie wohl fort.

6. Komm Liebchen hernieder
Und laß dich besehn!
Wer lehrt dich die Lieder?
Du machst es recht schön!
O laß dich nicht stören,
Du Vögelchen du!
Wir alle, wir hören
Sehr gerne dir zu.

7. Wo ist sie geblieben?
Wir sehn sie nicht mehr!
Da flattert sie drüben!
Komm wieder hierher!
Vergeblich, die Freude
Ist diesmal vorbei;
Ihr that wer zu leide,
Sei was es auch sei.

8. Laßt Kränzchen uns winden;
Viel Blumen sind hier!
Wer Veilchen wird finden,
Empfängt was dafür.
Ein Mäulchen zur Gabe
Giebt Mutter, wohl zwei:
Juchheisa! ich habe,
Ich hab' eins, juchhei!

9. Ach geht sie schon unter
Die Sonne so früh?
Wir sind ja noch munter,
Ach Sonne, verzieh'!
Nun morgen, ihr Brüder!
Schlaft wohl, gute Nacht!
Ja morgen wird wieder
Gespielt und gelacht!

O. Jäger.

242. Die schöne Welt.

Munter.

1. Auf Gottes Welt ist's schön! Da giebt's der Freu=den mancher=lei: Mensch und Thier freun sich hier. Auf Got=tes Welt ist's schön.

2.
Sie ist kein Jammerthal;
Der liebe Gott hat sie gemacht,
Schön gemacht,
Gut gemacht.
Sie ist kein Jammerthal.

3. Das bunte Blumenfeld,
Das milde, warme Sonnenlicht,
Schuf zur Lust,
Uns zur Lust,
Der große Herr der Welt.

4. Die Quelle, die uns tränkt,
Der Acker, der uns Brot verschafft,
Frisches Blut,
Frohen Muth
Hat uns der Herr geschenkt.

5. Auch Eltern gab er uns,
Die uns zu guten Menschen früh
Zu erziehn
Sich bemühn.
Wie gut meint's Gott mit uns.

6. Gott meint es mit uns gut;
Ob's regnet, ob die Sonne scheint,
Faßt nur Muth,
Er meint's gut.
Drum immer frischen Muth!

G. W. Burmann.

243. Der Mond.

Sanft und ruhig. Nach J. F. Reichardt.

1. Im stil=len hei=tern Glan=ze tritt er so sanft ein=her; — wer ist im Sternen=kran=ze so schön geschmückt wie er?

2.
Er wandelt still bescheiden,
Verhüllt sein Angesicht,
Und giebt doch so viel Freuden
Mit seinem trauten Licht.

3.
Er lohnt des Tags Beschwerde,
Schließt sanft die Augen zu,
Und winkt der müden Erde
Zur stillen Abendruh'.

4.
Schenkt mit der Abendkühle
Der Seele frische Lust,
Die seligsten Gefühle
Gießt er in unsre Brust.

5. Du, der ihn uns gegeben
Mit seinem trauten Licht,
Hast Freud' am frohen Leben,
Sonst gäbst du ihn uns nicht.

6. Hab' Dank für alle Freuden,
Hab' Dank für deinen Mond,
Der's Tages Last und Leiden
So reich, so freundlich lohnt.

Caroline Rudolphi.

244. Reiten lassen.*)

Munter. Otto Nicolai.

1. Hopp, hopp, hopp mein Kindchen, die Schwalbe fliegt geschwindchen, am Dach, da baut sie sich ein Haus, da schaun die Kleinen zum Fenster heraus. Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp! ei hopp, hopp, hopp und hopp!

2. Hopp, hopp, hopp, zu Pferde,
Wir reiten um die Erde,
Die Sonne reitet hinterdrein,
Wie wird sie Abends müde sein!
Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!
Ei hopp, hopp, hopp und hopp!

W. Wackernagel.

245. Die beste Zeit im Jahre.

Fest und froh. G. W. Fink.

1. Die be=ste Zeit im Jahr' ist mein, da sin=gen al=le Vö=ge=lein; Him=mel und Erden

*) Liederheft bei Breitkopf und Härtel in Leipzig. Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger.

2. Voran die liebe Nachtigall
Macht Alles fröhlich überall
Mit ihrem lieblichen Gesang,
Des muß sie immer haben Dank.

3. Vielmehr der liebe Herre Gott,
Der sie also erschaffen hat,
Zu sein die rechte Sängerin,
Der Musicen ein' Meisterinn.

4. Dem singt und springt sie Tag und Nacht,
Sein's Lobes sie nicht müde macht;
Den ehrt und lobt auch mein Gesang,
Und sagt ihm einen ew'gen Dank.

Dr. Martin Luther.

246. Steckenpferdreiterlein.*)

2. Hopp, hopp! ich bin ein Reitersmann.
Und ich brauche keinen Bügel,
Keinen Zaum und keinen Zügel.
Pferdchen geht aus eignem Trieb,
Ohne Sporn und Peitschenhieb.

3. Hopp, hopp! ich bin ein Reitersmann.
Und ich reite frisch und munter,
Hin und her, hinauf, hinunter,
Durch den Busch und durch das Feld
Wie ein braver Kriegesheld.

4. Hopp, hopp! ich bin ein Reitersmann!
Machet Platz und geht zur Seite,
Daß ich euch nicht überreite!
Habt Respect vor meinem Ritt,
Daß euch nicht mein Pferdchen tritt.

5. Hopp, hopp! ich bin ein Reitersmann.
Hei, was kann mein Pferdchen traben
Ueber Steg und Brück' und Graben,
Schritt und Trab und auch Galopp
In die Welt hinein, hopp, hopp!

*) Entnommen aus E. Richter; „Fünfzig Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben" Baden-Baden bei Händke und Lehmkuhl.

247. Die Jugendzeit.

Mäßig. Umgearbeitet von G. W. Fink.

2. Doch der Lebensjahre beste
Sind der Kindheit goldnes Loos;
|: Freundlich winket da zum Feste
Mutterlieb' auf treuem Schoos. :|

3. O der Unschuld Paradiese,
Wie so lieblich, wie so schön,
|: Wenn herab auf Wald und Wiese
Lauter Gottesengel sehn. :|

4. Auf Gefilde, leer von Reue,
Fried' aus jedem Wölkchen lacht,
|: Und bei zarter Muttertreue
Rege Vatersorge wacht. :|

5. Von des Lebens Jahren besten,
Wo das Veilchen frischer blüht,
|: Von der Kindheit Rosenfesten,
Dir, o Kindheit, dieses Lied! :|

248. Arbeitsamkeit.

Im Menuett-Takt. G. W. Fink.

lee=re Mü=ßig=gänger nur kla=gen, le=ben nicht.

2. Arbeit ist der Menschen Loos;
Ohne Müh' und Fleiß
Wird kein Mensch auf Erden groß;
Ehre fordert Schweiß.
Bei Gebet und Arbeit nur
Lebt man menschlich schön;
Keinen Staub in der Natur
Sieht man stille stehn.

3. Arbeit und Betriebsamkeit
Geben Ehr' und Brot;
Müßiggang und Schläfrigkeit
Sind schon halber Tod.
Bei Geschäften wird man alt,
Jeder hat uns lieb;
Doch den Faulen nennt man bald
Einen Tagedieb.

4. Arbeit nur macht frohen Muth
Und zufriednen Sinn,
Schafft im Körper frisches Blut,
Lohnet mit Gewinn.
O wer wollte nun nicht gern
Stets geschäftig sein,
Nicht sein Leben Gott dem Herrn
Wohlgefällig weihn.

G. W. Burmann.

249. Ermunterung.

Leicht. J. A. P. Schulz.

1. Willst du frei und lu=stig gehn durch das Welt=ge=tümmel, mußt du auf die Vög=lein sehn, wohnend un=ter'm Himmel; je=des hüpft und singt und lebt oh=ne Gram und Sorgen, schläft, vom grü=nen Zweig' umschwebt, si=cher bis zum Morgen.

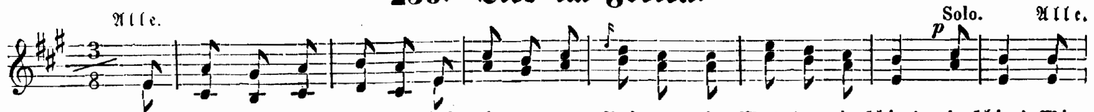
2.
Jedes nimmt, ohn' arge List,
Was ihm Gott beschieden,
Und mit seinem Nestchen ist
Jedes wohl zufrieden.
Keines sammelt kümmerlich
Vorrath in die Scheunen;
Dennoch nährt und labt es sich
Mit den lieben Kleinen.

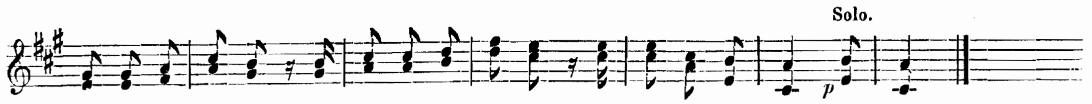
3.
Keines bebt im Sonnenstrahl
Vor den fernen Stürmen;
Kommt ein Sturm, so wird's im Thal
Baum und Fels beschirmen.
Täglich bringt es seinen Dank
Gott für jede Gabe,
Flattert einstens mit Gesang
Still und leicht zum Grabe.

4.
Willst du frei und lustig gehn
Durch dies Weltgetümmel,
Mußt du auf die Vöglein sehn,
Wohnend unter'm Himmel.
Wie die Vöglein haben wir
Unsern Vater droben;
Laßt uns diesen Freund schon hier
Lieben, preisen, loben!

Joh. Georg Jacobi.

250. Lied im Freien.





2. Wo unter den Hecken
Mit goldenen Flecken
Der Schatten sich mischt;
Solo: sich mischt;
Da läßt man sich nieder,
Von Haseln und Flieder
Mit Laubduft erfrischt.
Solo: erfrischt.

3. Drauf schlendert man weiter
Pflückt Blumen und Kräuter
Und Erdbeer'n im Gehn;
Solo: im Gehn;
Man kann sich mit Zweigen,
Erhitzet vom Steigen,
Die Wangen umwehn.
Solo: umwehn.

4. Dort heben und tunken,
Gleich blinkenden Funken,
Sich Wellchen im Bach;
Solo: im Bach;
Man sieht sie verrinnen
In stillem Besinnen;
Halb träumend, halb wach.
Solo: halb wach.

5. In weiten Bezirken,
Mit hangenden Birken
Und Buchen besetzt,
Solo: besetzt,
Gehn Dammhirsch und Rehe,
In traulicher Nähe,
Von Niemand gehetzt.
Solo: gehetzt.

6. Am schwankenden Reisig
Hängt zwitschernd der Zeisig,
Vor Schlangen nicht bang;
Solo: nicht bang;
Erfreut ihn zu hören,
Sucht keiner zu stören
Des Hänflings Gesang.
Solo: Gesang.
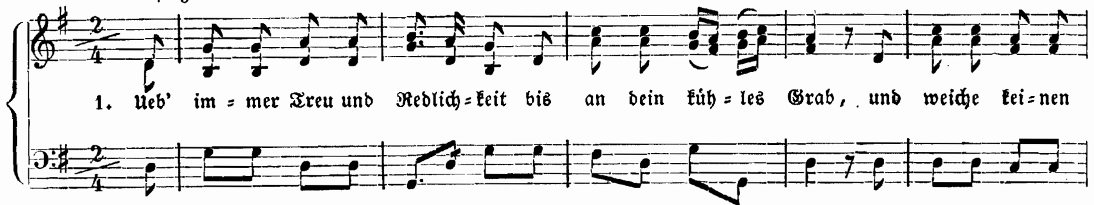
7. Hier sträubt sich kein Pförtner
Hier schnörkelt kein Gärtner
Kunstmäßig am Hain;
Solo: am Hain;
Man braucht nicht des Geldes,
Die Blumen des Feldes
Sind Allen gemein.
Solo: gemein.
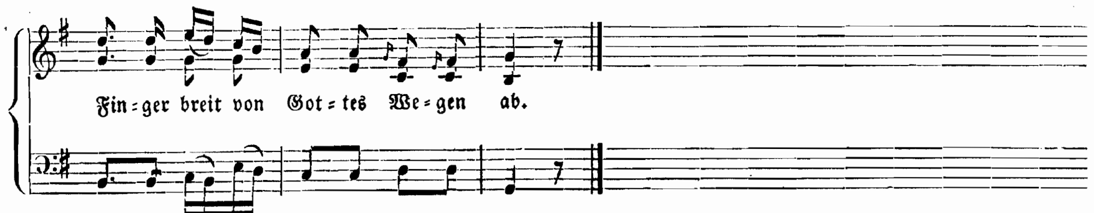
8. Wie schön ist's im Freien
Bei grünenden Maien,
Im Walde wie schön!
Solo: wie schön!
Wie süß sich zu sonnen,
Den Städten entronnen,
Auf luftigen Höh'n!
Solo: auf Höh'n!

Salis.

251. Treue und Redlichkeit.

Mäßig. W. A. Mozart.





2. Dann wirst du wie auf grünen Au'n
Durch's Pilgerleben gehn;
Dann kannst du sonder Furcht und Grau'n
Dem Tod entgegen gehn.

3. Dann hast du immer Muths genug
Und Alles wird dir leicht;
Dann singest du beim Wasserkrug
Als wär' dir Wein gereicht.

4. Dem Bösewicht wird Alles schwer,
Er thue, was er thu';
Das Laster treibt ihn hin und her,
Und läßt ihm keine Ruh'.

5. Der schöne Frühling lacht ihm nicht,
Ihm lacht kein Aehrenfeld;
Er ist auf List und Trug erpicht,
Und wünscht sich nichts als Geld.

6. Der Wind im Hain, das Laub am Baum
Saust ihm Entsetzen zu;
Er findet nach des Lebens Raum
Im Grabe keine Ruh'.

7. Drum übe Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab.

8. Dann suchen Enkel deine Gruft
Und weinen Thränen drauf,
Und Sommerblumen voller Duft
Blühn aus den Thränen auf.
Ludw. Heinr. Christoph Hölty.

252. Ermunterung zur Freude.

Fest. — Umgearbeitet von G. W. Fink.

1. Zu des Le-bens Freu-den schuf uns die Na-tur, a-ber Gram und Lei-den schaffen wir uns nur. Kümmern uns und ha-ben un-sre gro-ße Noth; und doch giebt dem Ra-ben täg-lich Gott sein Brot, und doch giebt dem Ra-ben täg-lich Gott sein Brot.

2. Nur durch seinen Segen
Keimt und reift die Saat;
Er giebt Sonn' und Regen,
Hilft uns früh und spat;
Kleidet auf dem Felde
Seine Lilien an,
Was mit allem Gelde
Doch kein König kann.

3. Und wir sollten sorgen?
Klagen sollten wir?
Ach, vielleicht schon morgen
Sind wir nicht mehr hier!
Fort denn mit den Sorgen,
Fort mit Grillen weit!
Lebt nicht nur für morgen,
Lebet auch für heut'.
Fr. v. Köpken.

253. Mailied.

Mäßig. — C. M. v. Weber.

1. Tra ri ro! der Som-mer der ist do! Wir wol-len naus in Gar-ten und woll'n des Sommers war-ten, jo, jo, jo! der Som-mer der ist do!

2. Tra ri ro! der Sommer der ist do!
Wir wollen hinter die Hecken
Und woll'n den Sommer wecken,
Jo, jo, jo! der Sommer der ist do!

3. Tra ri ro! der Sommer der ist do!
Der Sommer hat gewonnen,
Der Winter ist zerronnen,
Jo, jo, jo! der Sommer der ist do!

254. Morgenlied.

Mäßig langsam. H. G. Nägeli.

1. Du al = ler Wesen Va = ter, hörst deiner Kinder Flehn. Durch Tugend, wie durch Lie = der, laß' uns dein Lob er = höh'n!

2. Vernimm uns, deine Gnade
Füll' unser junges Herz,
Und leit' uns durch das Leben,
Und heb' es himmelwärts.

3. Du, aller Wesen Vater,
Hörst deiner Kinder Fleh'n.
Durch Tugend, wie durch Lieder,
Laß' uns dein Lob erhöh'n!

F. W. Jung.

255. Morgenlied.

Nach der vorigen Weise.

1. Noch läßt der Herr mich leben!
Mit fröhlichem Gemüth
Eil' ich ihn zu erheben.
Er hört mein frühes Lied.

2. Zu ihm erhebt mich wieder
Der Morgensonne Pracht;
Ich falle vor ihm nieder,
Der sie und mich gemacht.

3. Du Herrscher aller Welten,
Nimmst dich auch meiner an!
Wie soll ich dir vergelten,
Was du an mir gethan!

4. Begleite mich auch heute
Auf meinem neuen Pfad!
Du Ewigweiser, leite
Mich selbst nach deinem Rath.

C. F. Neander.

256. Das Waisenmädchen und der Reiche.

Mäßig und sanft. Volksmelodie.

1. An ei = nem Fluß, der rauschend schoß, ein ar = mes Mädchen saß; aus ih = ren blau = en Aeuglein floß manch Thränchen in das Gras.

2. Sie wand aus Blümchen einen Strauß
Und warf ihn in den Strom.
Ach, guter Vater, — rief sie aus, —
Ach, lieber Bruder, komm!

3. Ein reicher Herr gegangen kam,
Und sah des Mädchens Schmerz,
Sah ihre Thränen, ihren Gram,
Und dies brach ihm das Herz.

4. Was fehlet, liebes Mädchen dir?
Was weinest du so früh?
Sag' deiner Thränen Ursach' mir,
Kann ich, so heb' ich sie.

5. Ach, lieber Herr! sprach sie, und sah
Mit trübem Aug' ihn an;
Du siehst ein armes Mädchen da,
Dem Gott nur helfen kann.

6. Denn sieh, dort jene Rasenbank
Ist meiner Mutter Grab;
Und ach! vor wenig Tagen sank
Mein Vater hier hinab.

7. Der wilde Strom riß ihn dahin,
Mein Bruder sah's und sprang
Ihm nach; da faßt der Strom auch ihn,
Und ach! auch er ertrank.

8. Nun ich im Waisenhause bin,
Und wenn ich Rasttag hab',
Schlüpf' ich zu diesem Flusse hin,
Und weine mich recht ab.

9. Sollst nicht mehr weinen, liebes Kind!
Ich will dein Vater sein!
Du hast ein Herz, das es verdient;
Du bist so fromm und fein.

10. Er that's und nahm sie in sein Haus,
Der gute reiche Mann;
Zog ihr die Trauerkleider aus,
Und zog ihr schön're an.

11. Sie aß an seinem Tisch, und trank
Aus seinem Becher satt. —
Du guter Reicher habe Dank
Für deine edle That!

Kasp. Frdr. Lossius.

257. Das Kirchlein.

Mäßig. A. Harder.

1. O se=het doch, wie fein und hold dort un=ser Kirchlein strah=let, rings von der A=bend=son=ne Gold um=flossen und be=ma=let! Wie ist's so still und leis' umher! Nein solch' ein Kirchlein giebt's nicht mehr.

2. Es prangt im Grünen hell und weiß,
Und schauet frisch und munter
Auf unsers Dörfleins bunten Kreis,
Und dann in's Thal hinunter.
Man sieht's ihm an, wie es sich freut
In seiner Zierd' und Reinlichkeit.

3. O seht im goldnen Abendglanz
Des Kirchleins Fenster strahlen!
Wie eine Braut im Blumenkranz,
So steht es da, zum Malen!
Ei! schauet, wie es glänzt und glüht,
Und wie ein Pfirsichbäumchen blüht!

4. Doch immer wird's ihm nicht so gut,
Oft toben Sturm und Regen
Um's Kirchlein, doch es denkt voll Muth:
Das wird sich auch schon legen!
Mag auch Gewölk' und Wetter dräun;
Auf Regen folget Sonnenschein!

5. Und glaubt es nur, nicht minder schön
Ist's Kirchlein auch von innen.
Fein blau und weiß die Bänke stehn,
Und ist so still darinnen.
Und Sonntags steht kein Bänklein leer;
Nein, solch' ein Kirchlein giebt's nicht mehr.

6. Und wenn die Orgel glänzt und klingt
Mit ihren Silberpfeifen,
Wie dann ihr Schall das Herz durchdringt!
Es läßt sich kaum begreifen!
Man sieht und hört's mit Staunen an,
Und fühlt, was man nicht sagen kann.

7. Hoch oben an des Pfeilers Wand
Die Kanzel herrlich thronet,
Gar wundersam von Meisters Hand
Vergoldet und gebohnet.
Dann kommt der Pfarrer unverzagt;
Wohl wundert's einen, wie er's wagt.

8. Er aber tritt, ein Held, hervor,
Und leitet seine Heerde
Zur Himmelsbahn, und hebt empor
Die Herzen von der Erde.
Sanft träuft sein Wort, wie milder Thau
Auf eine dürre Blumenau'.

9. O seht, die liebe Sonne sinkt,
Es dunkelt schon im Thale!
Nur noch des Thurmes Spitze blinkt
Im letzten goldnen Strahle.
Wie wird's so heimlich rings umher!
Nein, solch' ein Kirchlein gibt's nicht mehr.

F. A. Krummacher.

258. Sonntagslied im Sommer.

Lebhaft, aber nicht zu schnell. A. Harder.

2.
Der Sonntag ist da!
Er ruft uns in's Aehrengefilde,
Die freundliche Milde
Des Vaters zu sehn.
Wie glänzt in der Stille
Des Tages, die Fülle
Der Saaten so schön!

3. Der Sonntag ist da!
Die Kette des Pfluges nicht klirret,
Die Peitsche nicht schwirret,
Es knarret kein Rad.
Wir stehen und hören
Das Rauschen der Aehren
In wogender Saat.

4. Der Sonntag ist da!
Wir streuten in Hoffnung den Saamen;
Der Vater sprach: Amen!
Da wuchs er empor.
Nun stehn wir und hören
Das Rauschen der Aehren
Mit freudigem Ohr.

5. Der Sonntag ist da!
Auf, lasset den Vater uns loben!
Er feuchtet von oben
Den durstenden Keim!
Bald rauschen und klingen
Die Sicheln; wir bringen
Die Garben dann heim!

6. Der Sonntag ist da!
Was hoffend und liebend wir säen,
Wird einstens erstehen
In lieblichem Glanz.
Wir säen im Staube,
Dort reicht uns der Glaube
Den ewigen Kranz!

F. A. Krummacher.

259. Wanderlied im Sommer.

Munter.

2.
Noch blühen grüne Lauben,
Noch labet Rosenduft,
Noch röthen süße Trauben,
Noch wehet linde Luft.

3. Noch wallen volle Felder,
Noch grünen Flur und Hain;
In grüner Nacht der Wälder
Wiegt Ruh' den Müden ein.

4. Drum auf, ihr lieben Leute,
Den Wanderstab zur Hand!
Es geht ins grüne Weite,
Es geht heut' über Land!

J. Christian Wagener

260. Weihnachtslied.

Gottlob Siegert.

1. Du lie = ber, heil' = ger from = mer Christ, der für uns Kin = der kom=men ist, da= mit wir sol = len weis' und rein, und rech = te Kin=der Got = tes sein.

2. Du Licht, vom lieben Gott gesandt
In unser dunkles Erdenland,
Du Himmelskind und Himmelsschein,
Damit wir sollen himmlisch sein.

3. Du lieber, heil'ger, frommer Christ,
Weil heute dein Geburtstag ist,
Drum ist auf Erden weit und breit
Bei allen Kindern frohe Zeit.

4. O segne mich, ich bin noch klein,
O mache mir das Herze rein!
O bade mir die Seele hell
In deinem reichen Himmelsquell.

5. Daß ich wie Engel Gottes sei,
In Demuth und in Liebe treu;
Daß ich dein bleibe für und für:
Du heil'ger Christ, das schenke mir!

Ernst Moritz Arndt.

261. Ein Lied von den grünen Sommervögeln.

Ziemlich geschwind.

Joseph Gersbach.

1. Es ka = men grü = ne Vö = ge = lein ge = flo = gen her vom Himmel, und setz = ten sich im Sonnen = schein in fröh = li = chem Ge = wim = mel all' an des Bau = mes Ae = ste, und sa = ßen da so fe = ste, als ob sie an = ge = wach = sen sei'n.

cresc.

2. Sie schaukelten in Lüften lau
Auf ihren schwanken Zweigen;
Sie aßen Licht und tranken Thau,
Und wollten auch nicht schweigen;
Sie sangen leise leise
Auf ihre stille Weise
Von Sonnenschein und Himmelblau.

3. Wenn Wetternacht auf Wolken saß,
So schwirrten sie erschrocken;
Sie wurden von dem Regen naß
Und wurden wieder trocken;
Die Tropfen rannen nieder
Vom grünenden Gefieder,
Und desto grüner wurde das.

4. Da kam am Tag der scharfe Strahl,
Ihr grünes Kleid zu sengen,
Und nächtlich kam der Frost einmal,
Mit Reif es zu besprengen.
Die armen Vöglein froren,
Ihr Frohsinn war verloren,
Ihr grünes Kleid ward bunt und fahl.

5. Da trat ein starker Mann zum Baum,
Und hub ihn an zu schütteln,
Vom obern bis zum untern Raum
Mit Schauer zu durchrütteln;
Die bunten Vögel girrten,
Und aus einander schwirrten;
Wohin sie flogen, weiß man kaum.

Ludwig Uhland.

262. Das Lämmchen.

Mäßig. G. W. Fink.

1. Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee: ging einst mit auf die Wei=de; muth=wil=lig sprang es in den Klee mit aus=ge=laßner Freu=de.

2. Hopp, hopp, ging's über Stock und Stein
Mit unvorsicht'gen Sprüngen.
Kind, rief die Mutter, Kind, halt' ein!
Es möchte dir mißlingen.

3. Allein das Lämmchen hüpfte fort,
Berg auf, Berg ab mit Freuden;
Doch endlich mußt's am Hügel dort
Für seinen Leichtsinn leiden.

4. Am Hügel lag ein großer Stein,
Den wollt' es überspringen;
Seht da, es springt und bricht ein Bein;
Aus war nun Lust und Springen.

5. O liebe, muntre Kinder, schreibt
Dies tief in eure Herzen:
Die Freuden, die man übertreibt,
Verwandeln sich in Schmerzen.

263. Die Abendsonne.

Sanft und ruhig. H. G. Nägeli.

1. Goldne A=bend=sonne, wie bist du so schön! Nie kann ohne Wonne dei=nen Glanz ich sehn.

2. Seht, sie ist geschieden,
Läßt uns in der Nacht;
Doch wir sind in Frieden,
Der im Himmel wacht.

3. Du, o Gott der Wunder,
Der im Himmel wohnt,
Gehest nicht so unter,
Wie die Sonn' und der Mond.

4. Wollest doch uns senden,
Herr, dein ewig Licht,
Daß zu dir wir wenden
Unser Angesicht.

Oder die folgenden Strophen so:

2. Schon in zarter Jugend
Sah ich gern nach dir,
Und der Trieb zur Tugend
Glühte mehr in mir;

3. Wenn ich so am Abend
Staunend vor dir stand,
Und, an dir mich labend,
Gottes Huld empfand.

4. Doch von dir, o Sonne,
Wend' ich meinen Blick
Mit noch größrer Wonne
Auf mich selbst zurück.

5. Schuf uns doch ja beide
Eines Gottes Hand,
Dich im Strahlenkleide,
Mich im Staubgewand.

B. Urner.

264. Herbstlust.

Froh. J. Fr. Reichardt.

1. Wohl ist der Herbst ein Eh=renmann; er bringt uns Schnabel=wei=de! Auch Nas' und Au=ge

lockt er an, und ü = berspinnt Thal ab, Berg an, das Feld mit bun = ter Sei = de.

2. Schon lange lüstert uns der Gaum,
Aus seinem Korb zu naschen!
Wann reift doch Äpfel, Pfirsch' und Pflaum'?
Oft sehn und hören wir im Traum
Wie's niederrauscht, und haschen.

3. Schaut auf, und jubelt hoch im Tanz,
Wie sich die Bäume färben,
Gelb, roth und blau im bunten Glanz!
Er kommt, er kommt im Asternkranz,
Der Herbst mit vollen Körben!

4. Von Früchten regnet's rund herum,
Und was nur gehn kann, sammelt;
Der Eine läuft den Andern um,
Der schreit und macht den Rücken krumm,
Und Alles schmaust und sammelt.

5. Was blinkt von jener Mauer her,
So gelb und schwarz im Laube?
Die Leiter an! Wie voll und schwer!
Den Trauben drängt sich Beer' an Beer',
Den Ranken Traub' an Traube!

6. Was rauscht und klappert dort und kracht?
Da hagelt's welsche Nüsse!
Frisch abgehülst und ausgemacht!
Wie euch der Kern entgegen lacht,
Milchweiß, voll Mandelsüße!

7. Der Baum dort mit gestütztem Ast
Will auch so gerne geben!
Den Apfelbrecher her in Hast,
Und nehmt behend ihm seine Last,
Im Winter hoch zu leben.

8. Am Abend prang', o Herbst, zur Schau
Dein Opfer auf dem Tische;
Ein hoher Pyramidenbau
Von edler Frucht, gelb, roth und blau
In lachendem Gemische!

9. Komm, Boreas, und stürme du
Das Laub den Bäumen nieder!
Wir machen dir das Pförtchen zu,
Und naschen Nuß und Obst in Ruh',
Und trinken klaren Cider!

Joh. Heinr. Voß.

265. Herbstlied.

Etwas lebhaft. — J. Fr. Reichardt.

1. Bunt sind schon die Wäl = der, gelb die Stoppel = fel = der und der Herbst be = ginnt. Ro = the Blätter fal = len, graue Ne = bel wal = len, kühler weht der Wind.

2. Wie die volle Traube
Aus dem Rosenlaube
Purpurfarbig strahlt!
Am Geländer reifen
Pfirsiche mit Streifen
Roth und weiß bemalt.

3. Sieh, wie hier die Dirne
Emsig Pflaum' und Birne
In ihr Körbchen legt;
Dort mit leichten Schritten
Jene goldnen Quitten
In den Landhof trägt!

4. Flinke Träger springen,
Und die Mädchen singen,
Alles jubelt froh!
Bunte Bänder schweben
Zwischen hohen Reben
Auf dem Hut' von Stroh!

5. Geige tönt und Flöte
Bei der Abendröthe
Und im Mondenglanz.
Junge Winzerinnen
Winken und beginnen
Teutschen Ringeltanz.

Salis.

266. Das Mädchen am Ufer.

Mäßig. Luise Reichardt *).

sempre piano

Es singt ein Vöglein „Witt, witt, witt, komm mit, komm mit!“ O könnt' ich, Vöglein, mit dir ziehn, wir woll = ten ü = ber die Ber=ge fliehn, durch die blauen schö = nen Lüf = te zu = mal, zu ba = den im war = men Sonnenstrahl: die Erd' ist eng', der Himmel weit, — die Erd' ist arm, hat nichts — als Leid, der Him=mel, der Him = mel ist weit, hat — nichts als Freud', — hat nichts als Freud'!

cresc. fp cresc. f f dimin.

Das Vög = lein hat sich geschwungen schon, durchwirbelnd die Luft mit dem sü = ßen Ton. O

p

*) Aus deren „Fünf deutsche Lieder mit Begleitung des Pianoforte“. Hamburg, A. Cranz. Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung.

Vöglein, daß dich Gott behüt'! Da sitz' ich am Ufer und kann —— nicht mit!

dimin. pp

267. Schritt, Trab, Galopp.

C. F. Gäbler.
Ges. v. H. Langer.

Mäßig bewegt.

1. Horch, wer rei = tet so? Horch, wer ruft: ho ho! Ein Rei = ter kommt mit Wei = le, sein Pferd hat kei = ne Ei = le, es geht, es geht, es geht, es geht, und wenns den Rei = ter nicht ver = steht, ruft der: Ho = ho, ho = ho! ruft der: Ho = ho, ho = ho!

f

2. Horch, was trabt denn so?
Horch, was schreit: Halloh!
(Bewegter zu singen:) Ein Reiter kommt geritten,
Sein Pferd kommt schnell geschritten:
Trab, trab, trab, trab, trab, trab, trab, trab,
Der Reiter ihm die Sporen gab
|: Und ruft: Halloh, halloh! :|

3. Horch, was klappt denn so?
Horch, was schreit: Juhoh!
(Sehr schnell:) Zehn Reiter komm'n gehauset,
Die Pferde komm'n gebrauset:
Galopp, galopp, galopp, galopp,
Die Reiter rufen: Topp=ti=topp!
|: Und schrein: Juhoh, juhoh! :|

268. Der Morgen im Lenze.

Nicht zu geschwind. J. A. P. Schulz.

1. Wie reizend, wie won=nig ist Al=les um=her! Am Hü=gel wie son=nig, wie schattig am Wehr! Dort spie=geln sich Er=len im blauen Kry=stall; hier wie=gen sich Schmerlen im to=sen=den Fall.

dolce cresc. f dolce

2. Wie grünet die Aue so lieblich und mild!
Wie pranget im Thaue das Blumengefild!
Schon kleidet die Beere sich würzig in Roth;
Schon schwillet die Aehre des Segens zu Brot.

3. Der Birkenbusch wanket am flüsternden Hain;
Die Brombeer' umranket das Felsengestein.
Die Bienen besummen die Matten entlang;
Die Frösche verstummen dem Lerchengesang.

4. Wie wonnig ist Alles! wie Alles so hehr!
Das Rauschen des Falles, der Schatten am Wehr! —
All überall bieten sich Freuden uns an,
Zu schmücken hienieden die irdische Bahn.

Wilhelm Gottlieb Becker.

269. Die Lerche.

Ein= oder zweistimmig zu singen.

Heiter. Ges. v. H. Langer.

f

1. Hört die Ler=che, sie singt! Hoch in den bläu=li=chen Lüf=ten ü=ber den grü=nen=den Trif=ten tö=net ihr Lied! Wie er=klingt= ih=re me=lo=di=sche Brust —,

uns zur Freu-de und Lust.

2.
Seht die Lerche, sie steigt!
Hoch aus den himmlischen Räumen,
Ruft sie den schlummernden Keimen,
Grünet, der Winter entfleucht!
Und der Ernährerin Schooß
Schmücken Halmen und Moos.

3.
Hört die Lerche, sie schwebt
Ueber der Erde Gewimmel
Preisend und dankend gen Himmel;
Menschen, so singt sie, erhebt
Ueber die staubige Bahn
Eure Herzen hinan!

F. A. Krummacher.

270. Kinderwacht.

Einfach. Robert Schumann*).

p cresc.

1. Wenn fromme Kind-lein schla-fen gehn, an ih-rem Bett zwei Englein stehn,
2. Wenn a-ber auf die Kind-lein stehn, die bei-den En-gel schlafen gehn,

p cresc.

p

1. de-cken sie zu, decken sie auf, haben ein lie-bendes Au-ge drauf.
2. reicht nun nicht mehr der Eng-lein Macht, der lie-be Gott hält selbst die Wacht.

p

271. Die Waise.

Langsam. Robert Schumann*).

1. Der Früh-ling keh-ret wie-der und Al-les freu-et sich; ich bli-cke trau-rig nie-der, er kam ja nicht für mich.

Schluß.

2. Was soll mir armem Kinde
Des Frühlings Pracht und Glanz?
Denn wenn ich Blumen winde,
Ist es zum Todtenkranz.

3. Ach! keine Hand geleitet
Mich heim in's Vaterhaus,
Und keine Mutter breitet
Die Arme nach mir aus.

4. O Himmel! gieb mir wieder,
Was deine Liebe gab —
Blick' ich zur Erde nieder,
So seh' ich nur ihr Grab.

Hoffmann von Fallersleben.

---

*) Beide Lieder aus dessen Op. 79: „Lieder-Album für die Jugend". Leipzig. Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung.

272. Spatz und Katze.*)

Schalkhaft. Schlesische Volksweise.

1. Wo wirst du denn den Winter blei = ben? sprach zum Spätzchen das Kätzchen. „Hier und dor=ten al = ler Or = ten, hier und dor = ten, al = ler Or=ten," sprach gleich wieder das Spätzchen.

p sf sf p f

2.
Wo wirst du denn zu Mittag essen?
Sprach zum Spätzchen das Kätzchen.
|: „Auf den Tennen
Mit den Hennen," :|
Sprach gleich wieder das Spätzchen.

3.
Wo wirst du denn die Nachtruh' halten?
Sprach zum Spätzchen das Kätzchen.
|: „Laß dein Fragen
Will's nicht sagen!" :|
Sprach gleich wieder das Spätzchen.

4.
Ei, sag' mir's doch, du liebes Spätzchen!
Sprach zum Spätzchen das Kätzchen.
|: „Willst mich holen, —
Gott befohlen!" :|
Fort flog eilig das Spätzchen.

*) Entnommen aus: E. Richter, Fünfzig Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben. — Baden=Baden bei Händke und Lehmkuhl.

273. Winterlied.

Sanft. G. W. Fink.

1. Wie ru = hest du so stil = le, in dei = ner weißen Hül = le, du mütter = li = ches Land! Wo sind die Frühlingslie = der, des Sommers bunt Ge = fie = der, und dein be = blüm = tes Fest = ge = wand?

2. Du schlummerst nun entkleidet;
Kein Lamm und Schäflein weidet
Auf deinen Au'n und Höh'n.
Der Vöglein Lied verstummet,
Und keine Biene summet;
Doch bist du auch im Schlummer schön.

3. Die Zweig' und Aestlein schimmern,
Und tausend Lichter flimmern,
Wohin das Auge blickt!
Wer hat dein Bett bereitet,
Die Decken dir gebreitet,
Und dich so schön mit Reif geschmückt?

4. Der gute Vater droben
Hat dir dein Kleid gewoben
Er schläft und schlummert nicht.
So schlummre denn in Frieden!
Der Vater weckt die Müden
Zu neuer Kraft und neuem Licht!

5. Bald in des Lenzes Wehen
Wirst du verjüngt erstehen
Zum Leben wunderbar!
Sein Odem schwebt hernieder;
Dann, Erde, stehst du wieder
Mit einem Blumenkranz im Haar.

F. A. Krummacher.

274. Letzte Rose.

Langsam. — Ursprünglich irisches Volkslied.

1. Letz = te Ro = se, wie blühst du so ein = sam und al = lein! Längst ver = wel = ket, ge = stor = ben sind schon all' die Schwestern dein. Kein Blüm = chen hau = chet Bal = sam mit lieb = li = chem Duft, kein Blätt = chen sich mehr re = get in stür = misch rau = her Luft.

2. Da = rum streu' ich auf den Ra = sen dei = ne ro = then Blät = ter hin; die Ge = fähr = ten sind ver = blü = het, magst wie sie nun auch ver = blühn. Sollst nicht ein = sam mehr trau = ern, du ver = lass' = nes Blümchen du: wo die Schwe = stern al = le schla = fen, geh' auch du nun ein zur Ruh'!

p legato Ped. * mf

275. Der Kinder Neujahrwunsch an die Eltern.

Fromm. G. W. Fink.

1. Mit frommen Wün=schen grüß' ich ihn, den er=sten Tag im Jahr', und dan=ke Gott, der ihn ver=liehn, der mein Er=hal=ter war.

2. Der meine Eltern leben ließ,
Und der auf ihrem Pfad
Der Freuden viele blühen hieß,
Um die ich kindlich bat.

3. Wohl mir, daß ihre Liebe mich
Zum Guten sanft erzieht,
Daß für mein wahres Wohlsein sich
Ihr zärtlich Herz bemüht.

4. O segne, segne sie dafür,
Du, der im Himmel wohnt!
Mit Glück und Freude sei von dir,
Gott, was sie thun, belohnt

5. Erhalte sie, damit sie spät
Sich ihres Kindes freun!
Erhör', und laß' auch dies Gebet
Dir wohlgefällig sein!

J. F. Seidel.

276. Nachtlied

Langsam und sanft.

1. A=bend sinkt still auf die Flur; mü=de sucht Al=les die Hüt=te, und es er=hebt sich die Bit=te fromm zu dem Herrn der Na=tur!

2. Du, der das Leben uns gab,
Freuden und Frieden uns schenket,
Der unsre Schritte gelenket,
Tugend uns reichte zum Stab,

3. Gieb nun den Müden die Ruh',
Die du der Unschuld beschieden,
Herr, und dein himmlischer Frieden
Drücke die Augen uns zu.
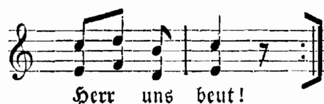
277. Neujahrwunsch.

Mäßig.

Solo

1. Sammelt euch in trau=te Reih'n, laßt uns Al=le fröh=lich sein! Von dem Himmel sen=ket wie=der sich ein neu=es Jahr her=nie=der. Auf, be=grüßt die neu=e Zeit, die des Le=bens

Das zweite Mal Alle.



2. Hoch und niedrig sei beglückt!
Wer noch schmachtet, werd' erquickt;
Der Bedrängte finde Frieden,
Trauernden sei Trost beschieden,
Und wer krank im alten war,
Der genes' im neuen Jahr.

3. Preis und Heil dem Vaterland!
Wohlergehen jedem Stand!
Fried' und Freude müsse schweben
Ueber unsers Königs Leben!
Ja, auf ihn und auf sein Haus
Ströme hoher Segen aus!

4. Wie das hingeschiedne Jahr
Anfangs auch ein neues war,
Wird auch dieses schnell verfließen,
Dessen Ankunft wir begrüßen.
Drum, wohl dem, der jeden Tag
Froh und weise nützen mag!

278. Weihnachtslied. *)

Munter. B. Widmann.

1. Still, still, still! Die Au = gen auf = ge = macht! Wer will her = ein? — Das Christ = kind = lein! Es ist ja heut' die heil' = ge Nacht; es ist ja heut' die heil' = ge Nacht!

2. Horch, horch, horch!
Es klopfet an die Thür'!
Es klingelt hell!
O komm doch schnell!
|: Herein! Schon lange warten wir! :|

3. Ja, ja, ja!
Wir haben dich gar lieb!
Was bringst du heut'
Zur Weihnachtsfreud'?
|: Die hübschen Sächelchen, o gieb! :|

4. Ei, ei, ei!
Wie sind sie doch so süß,
So nett und klein,
So neu und fein!
|: Ein Gärtchen, Bilder, Aepfel, Nüss'! :|

5. Ah, ah, Ah!
Wie glänzt und glitzert das!
Wie hell und rein
Der goldne Schein!
|: Herbei zu Lust und Spiel und Spaß! :|

6. Dank, Dank, Dank!
Du liebes Christkindlein!
Wir Alle, wir
Versprechen dir,
|: Stets folgsam, brav und fromm zu sein! :|

---

*) Mit Bewilligung des Herrn Verlegers C. Merseburger entnommen aus B. Widmann: „Lebensfrühling." Kinderlieder von C. Enslin.

279. Mutterwarnung.

Duett für Mädchen.

2. Veilchen hüllt im stillen Thale
Sich in Laub und Schatten ein,
Veilchen stirbt am heißen Strahle,
Demuth stirbt an Schmeichelei'n.

3. Wohl bewahr' ich Mutterlehren
In dem Herzen fromm und still
Doch wer kann dem Ohre wehren?
Ach, das hört schon, was es will!

280. Glockenruf.

Gehend. L. Breul.

1. Ru=fen nicht die Glocken=tö=ne: Komm, o komm! Er=den=töchter, Er=den=söh=ne, wer=det fromm! Mächtig tö=nen sie her=nie=der; tief im Herzen hallt es wieder: Kindlein, wandle fromm! Kindlein, wandle fromm!

1. Ru=fen nicht die Glocken=tö=ne: Komm, o komm! Er=den=töchter, Er=densöh=ne, wer=det fromm! Mächtig tö=nen sie her=nieder; tief im Herzen hallt es wie=der: Kind=lein, Kindlein, wandle fromm!

2. Ruft es nicht, wenn Glocken schallen:
Komm, o komm!
Nahe dich des Tempels Hallen
Gern und fromm.
Habe lieb den Ort des Höchsten.
Gott ist mir, ich ihm am Nächsten,
|: Wo ich bete fromm. :|

3. Darum, wenn die Glocken rufen:
Komm, o komm!
Nah' ich mich des Altars Stufen
Still und fromm.
Nie vergebens sei ihr Mahnen:
Werdet Gottes Unterthanen!
|: Ja, Herr, mach' mich fromm! :|

281. Immer ein Freudchen.

Ziemlich munter. H. G. Nägeli.

1. Winter streut zu fro=hem Spiel uns Flok = ken; Lenz umflicht mit Veil=chen uns die Lok = ken: Immer tischt im Jah=res=lauf uns Natur ein Freudchen auf, — im=mer ein Freudchen, im=mer ein Freudchen, tischt Na=tur ein Freudchen auf.

2. Sommer bringt das Jubelfest der Garben;
Herbst die Frucht an Labung reich und Farben:
Immer tischt im Jahreslauf
Uns Natur ein Freudchen auf. (Wie in der 1. Strophe.)

3. Die so liebend Freud' und Lust verspendet,
Stets zu ihr sei Herz und Sinn gewendet!
Immer tischt im Jahreslauf
Uns Natur ein Freudchen auf!

Mich. Traug. Pfeiffer.

282. Der Knabe und der Vater.

Gehalten. G. W. Fink.

1. Es saß ein Knab' und wein=te sehr, sei=ne Mut=ter war todt. Sein Herz war ihm so thrä=nenschwer, sei=ne Au=gen so roth. Da sprach der Va=ter lei=densmatt: Was weinst du, Sohn? Gönnst ihr doch wohl die Ru=he=statt? Sie schläft, mein Sohn! sie schläft, mein Sohn!

2. Wohl trocknet er das Angesicht:
Sei geruhig, o Herz!
Er trocknet, doch er stillet nicht
Seinen liebenden Schmerz.
Da sprach der Vater leidensmatt:
O trauter Sohn!
Der Herr, der uns bekümmert hat,
|: Der ist ihr Lohn! :|

3. Der Vater drauf legt krank sich hin
Von den Wehen zu schwer.
Dem Sohn wird's angstvoll-stark zu Sinn,
Und er weinet nicht mehr.
Er pflegt so lieb und inniglich
Den Vater gut.
Der Vater lächelt: Kind, für dich
|: Genest mein Muth. :|

4. Der Knabe herzt ihm Hand und Mund.
„Was beginnst du mit mir?
Du küssest ja den Tod gesund,
Der mich führet zu ihr."
Der Vater steht, ist nicht mehr matt,
Bestellt sein Haus.
Als er das Kind erzogen hat,
|: War's Leben aus. :|

G. W. Fink.

283. Das Veilchen und das Mädchen.

Mäßig. G. Döring.

1. Mädchen, sieh das Veilchen an, das am Bache blühet und auf deines Lebensbahn dir als Sinnbild glühet; Veilchen ist ein liebes Kind, gar bescheiden zart — und lind. lind.

Schluß.
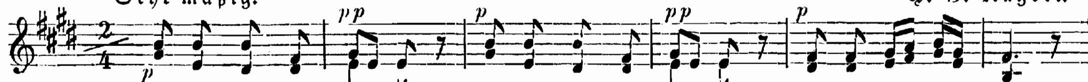
2. Rose strahlt in Glanzeslicht,
Wie gar Viele sprechen;
Jeden aber lockt sie nicht,
Denn die Dornen stechen.
Doch das Veilchen ist ein Kind,
Gar bescheiden, zart und lind.

3 Lilie in der Feuergluth
Wollen Manche ehren:
Doch des eignen Feuers Wuth
Kann auch selbst verzehren.
Aber Veilchen bleibt ein Kind,
Gar bescheiden, zart und lind.
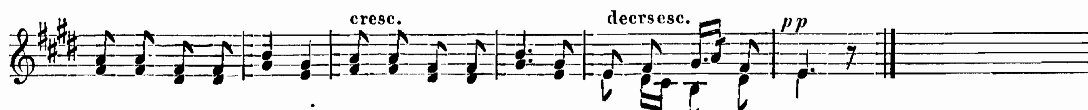
4. Laß nicht Dornen dich umziehn,
Holdes Kind der Erde;
Laß nicht Feuer dich durchglühn,
Wie das Veilchen werde,
Denn es bleibt ein liebes Kind,
Gar bescheiden, zart und lind.

284. Das Thälchen.

Sehr mäßig. H. G. Nägeli.



1. Thälchen, sanft dich nei=gend, lächelst hold und schweigend, wie ein En=ge=lein;



rei=zend und be=scheiden la=dest du zu Freuden trauter Un=schuld ein.

2. Deinen heitern Himmel
Trübet kein Getümmel,
Störet Unruh' nicht;
Hier, wo im Vereine
Freud' und Herzensreine
Blumenkränze flicht.

3. Heil dir, schönes Thälchen!
Heil auch jedem Seelchen,
Sanft und still, wie du!
Jede Hütt' umschwebe
Gottes Geist, und gebe
Stets ihr heit're Ruh'!

Ign. Heinr. von Wessenberg.

285. Das Veilchen.

Nach derselben Weise.
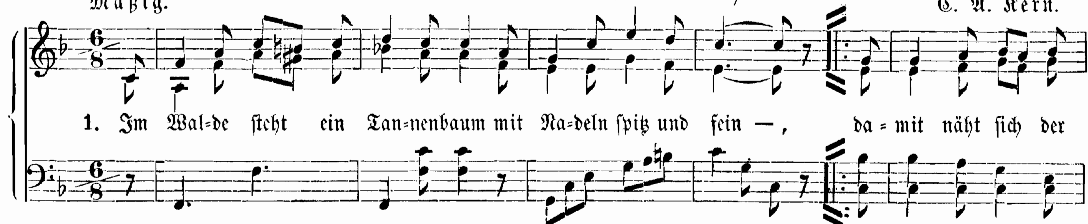
1. Veilchen, wie so schweigend,
Wie so still sich neigend
In das grüne Moos!
Veilchen, sag', was sinnst du?
Sag' mir, was beginnst du?
Scheinst so freudenlos!
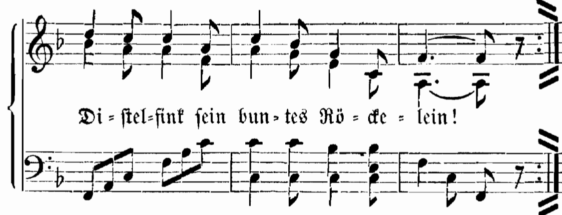
2. Laß mich, still und bange
Lausch' ich dem Gesange
Jener Nachtigall.
Wenn sie singt, so schweig' ich;
Wenn sie singt, so neig' ich
Ihrem Sang und Schall.

Aug. Heinr. Hoffmann v. Fallersleben.

286. Der Tannenbaum.*)

Mäßig. C. A. Kern.





2. Er stehet da so kerzengrad
Und grün ist stets sein Kleid,
Im Frühling und im Sommer wohl,
Und auch zur Winterszeit.

3. Christkindlein schickt durch Schnee und Eis
Herrn Niklaus dann hinaus,
Der schneidet ab den Tannenbaum
Und nimmt ihn mit nach Haus.

4.
Christkindchen hängt mit zarter Hand
Viel Nüss' und Aepfel dran,
Und Lichtlein steckt's auf jeden Zweig,
Dazu auch Marcipan.

5.
Und kommt die liebe Weihnachtszeit,
Da klingelt die Mama; —
Wie steht der grüne Tannenbaum
So bunt und helle da!

6.
Du Tannenbaum im dunkeln Wald,
Bald wirst du abgestutzt.
Drum freue dich, dann wirst du auch
Gar herrlich aufgeputzt!
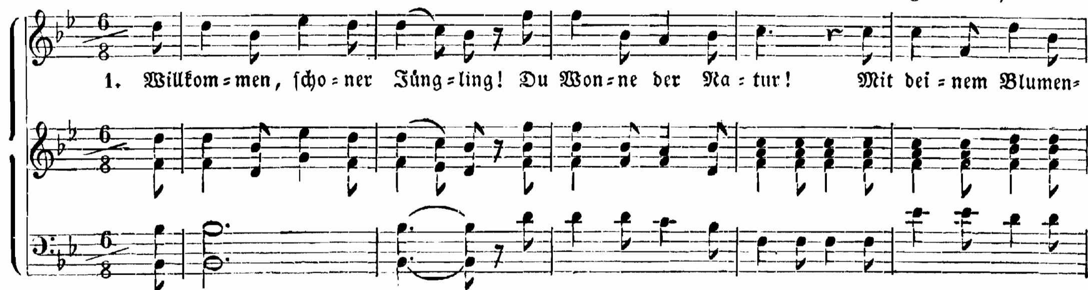
C. Chr. Dieffenbach.

---

*) Mit Erlaubniß des Herrn Verlegers C. F. Kunze's Nchf. in Mainz aus „C. A. Kern, 50 Melodien zu den Dieffenbach'schen Kinderliedern" entnommen.

287. An den Frühling.

Naiv. J. Fr. Reichardt.



körb = chen, will = kommen auf der Flur!

2. Für uns kommst du ja wieder!
Und bist so hold und schön;
Drum freuen wir uns herzlich
Entgegen dir zu gehn.

3. Willkommen, schöner Jüngling,
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumenkörbchen,
Willkommen auf der Flur!

Schiller.

288. Das Vergißmeinnicht.

Sanft und leise. Himmel.

1. Freundlich glänzt an stil = ler Quelle, wie des Mon = des Sil = ber = licht, ei = ne Blume zart und hel = le; o ver = kenn' dies Blümchen nicht, o ver = kenn' dies Blümchen nicht!

2. Schimmernd wie des Aethers Bläue,
Wenn ihn kein Gewölk' umflicht,
Ist es ein Symbol der Treue,
Das zum Herzen tröstend spricht.

3. Mild, wie deiner Augen Sterne,
Wie verklärter Unschuld Licht,
Ruft es warnend aus der Ferne:
O vergiß, vergiß mein nicht!

4. Wenn der Trennung Zähren fließen,
Folgsam dem Gebot der Pflicht,
Soll es deinem Pfad entsprießen,
Bittend: ach, vergiß mein nicht!

5. Doch, geliebte Seele, höre,
Was aus jedem Blättchen spricht;
Ach sein Thau ist eine Zähre,
Und sie seufzt: Vergiß mein nicht!

Müchler.

289. Die Hoffnung.

Mäßig. J. Fr. Reichardt.

1. Es re=den und träumen die Menschen viel von bes=se=ren künf=ti=gen Ta gen; nach ei=nem glückli=chen gol=de=nen Ziel sieht man sie rennen und ja=gen. Die Welt wird alt und wird wie = der jung; doch der Mensch hofft im=mer Ver=bes = se=rung.

2. Die Hoffnung führt ihn in's Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben:
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.

3. Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren,
Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserem sind wir geboren;
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

Fr. Schiller.

290. Das Mutterherz.

Mäßig bewegt. Adolf Klauwell.

1. Ich hab' mir er=ko=ren ein Herz treu und gut, hab', eh' ich ge=bo=ren, an ihm schon ge=ruht. Alle. Es meint's ja vor Al=len so herz=lich, so treu=lich, es meint's sonst auf

s.fz.

Er=den kein Herz so mit mir.

Ped. *

2. Es hat mich ernähret
Mit eigenem Blut
Und hat mich gelehret,
Was schön ist und gut.
Es meint's ja vor Allen
So herzlich, so treulich,
Es meint's sonst auf Erden
Kein Herz so mit mir.

3. Bei Tag ist's mir Sonne,
Bei Nacht ist's mir Mond,
Ein Himmel voll Wonne
Ist's, Liebe drin wohnt.
Es meint's ja vor Allen
So herzlich, so treulich, ꝛc.

4. Mir soll es stets bleiben
Ein funkelnder Stern,
Ich will's ihm gleich schreiben,
Das hat's ja so gern.
Es meint's ja vor Allen
So herzlich, so treulich ꝛc.

5. Und wär' schon beschieden
Mir ewige Ruh',
Dies Herz drück' in Frieden
Die Augen mir zu.
Es meint's ja vor Allen
So herzlich, so treulich, ꝛc.

Herm. Lohse.

291. Das Mädchen aus der Fremde.

Mäßig. J. F. Reichardt.

1. In ei=nem Thal bei ar=men Hir=ten erschien mit je=dem jun=gen

p

1. Jahr, so=bald die er=sten Ler=chen schwirrten, ein Mädchen schön und wun=der=

bar, ein Mädchen schön und wun=der=bar.

p

Strophe 2, 4, 5 und 6.

Sie war nicht in dem Thal ge=

3. Strophe.

Be=se=ligend war ih=re

2.
Sie war nicht in dem Thal geboren,
Man wußte nicht, woher sie kam;
Und schnell war ihre Spur verloren,
Sobald das Mädchen Abschied nahm.

3.
Beseligend war ihre Nähe,
Und alle Herzen wurden weit;
Doch eine Würde, eine Höhe
Entfernte die Vertraulichkeit.

4.
Sie brachte Blumen mit und Früchte,
Gereift auf einer andern Flur,
In einem andern Sonnenlichte
In einer glücklichern Natur;

5. Sie theilte Jedem eine Gabe,
Dem Früchte, Jenem Blumen aus;
Der Jüngling, wie der Greis am Stabe,
Ein jeder ging beschenkt nach Haus.

6. Willkommen waren alle Gäste,
Doch nahte sich ein liebend Paar,
Dann reichte sie der Gaben beste,
Der Blumen allerschönste dar.

Frdr. Schiller.

292. Das Kleeblatt.*)

Andantino. Auch einstimmig. M. Claudius.

1. Ein Täubchen flog vom Him = mels = zelt und bracht' ein Kleeblatt in die Welt —
2. Was auf dem Blatt ge = schrie = ben stand gar le = ser = lich von Got = tes Hand, —
3. Das Blatt ist al = ler Welt be = kannt, und se = lig ist, wer es ver = stand, —

ihr wißt es al = le: Lie = be, Glaube, Hoff = nung, Lie = be, Glau = be, Hoff = nung!

cresc. dim. pp

Hoffmann v. Fallersleben.

293. Glück der Vögelein.

In angemessener Bewegung. F. A. Anacker.**)

1. Vöglein im Hain! Vöglein im Hain flat = tert mit fro = hem Sinn nach al = len
2. Fischlein im Bach! Fischlein im Bach rau = schet zwar wohl = ge = muth hin durch die
3. Würmlein so zart! Würmlein so zart kriecht un = ter'm Blätter = moos, wühlt sich im
4. Mensch mit Verstand! Mensch mit Ver = stand soll = te wohl klü = ger sein, fro = her als
5. Thörigt und blind! Thörigt und blind giert er nach Kron' und Thron, ha = schet nach
6. Pil = ger der Zeit! Pil = ger der Zeit! Vög = lein stets wohl = ge = muth, nim = mer sein

ten. ten. ten.

*) Noch ungedruckt.
**) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Fr. Hofmeister.

2 Stimme ad lib.
fr
1. Sei = ten hin, wiegt sich auf Zweig und Rohr, fliegt bis zur Sonn' empor. Glück = lich und
2. Sil = ber = fluth; a = ber es hält der Strand Fischlein im Bach gebannt. Glück = lich und
3. Er = densch oos, schleppt ach! wohl immer = dar mit sich sein Häuschen gar. Glück = lich und
4. Vö = ge = lein; a = ber er ker = kert sich, fes = selt und ängstet sich; weiß nicht wie
5. Er = den = lohn, baut sich auf Sand sein Haus, weint wol das Aug' sich aus. Glück = lich und
6. Lied = lein ruht, flat = tert mit fro = hem Sinn nach al = len Sei = ten hin. Glück = lich und
ten.
p
f
Eine Stimme.
1. froh zu sein weiß nur das Vö = ge = lein. Vöglein im Hain, Vöglein im
2. froh zu sein weiß nur das Vö = ge = lein. Vöglein im Hain, Vöglein im
3. froh zu sein weiß nur das Vö = ge = lein.
4. Vö = ge = lein glück = lich und froh zu sein.
5. froh zu sein weiß nur das Vö = ge = lein.
6. froh zu sein, lernt von dem Vö = ge = lein.
crescendo
poco ritard.
pp
Hain, Vöglein im Hain, Vög — — — — — lein im Hain.
Zweite Stimme ad libitum.
pp
Vöglein im Hain, Vöglein im Hain, Vöglein im Hain.
Dritte Stimme ad libitum.
pp
Vöglein im Hain, Vöglein im Hain.

294. An die Natur.

Sanft. J. Ab. P. Schulz.

1. Sü-ße hei-li-ge Na-tur, laß mich gehn auf dei-ner Spur; lei-te mich an dei-ner Hand, wie ein Kind am Gängel-band.

2. Wenn ich dann ermüdet bin,
Sink' ich dir am Busen hin,
Athme süße Himmelslust,
Hangend an der Mutterbrust.

3. Ach wie wohl ist mir bei dir!
Will dich lieben für und für.
Laß mich gehn auf deiner Spur,
Süße, heilige Natur.

Friedr. Leop. Graf zu Stolberg.

295. Lied des Lebens.

Heiter und fest.

1. Flüchti-ger als Wind und Welle flieht die Zeit; was hält sie auf?
Sie ge-nießen auf der Stelle, sie er-grei-fen schnell im Lauf:
das, ihr Brü-der, hält ihr Schweben, hält die Flucht der Ta-ge ein; schnel-ler Gang ist un-ser Le-ben; laßt uns Ro-sen dar-auf streun.

2. Rosen! denn die Tage sinken
In des Winters Nebelmeer;
Rosen! denn sie blühn und blinken
Links und rechts noch um uns her.
Rosen stehn auf jedem Zweige
Jeder schönen Jugendthat:
Wohl ihm, der bis auf die Neige
Rein gelebt sein Leben hat.

3. Tage! werdet uns zum Kranze,
Der des Greises Schläf' umzieht,
Und um sie im frischen Glanze
Wie ein Traum der Jugend blüht.
Auch die dunkeln Blumen kühlen
Uns mit Ruhe doppelt süß;
Und die treuen Lüfte spielen
Freundlich uns in's Paradies.

Joh. Gottfr. Herder.

296. Nach der Mahlzeit.

Froh. Störensen.

1. Dankt dem Herrn! daß neu-es Wer-de im-mer neu-e Wun-der schafft; er ge-denket sei-ner Er-de, seg-net sie mit Schöpfer-kraft.

seg-net

2. Dankt dem Herrn! Aus seiner Fülle
Strömet Heil auf uns herab;
Uns zu segnen ist sein Wille,
Segen Alles, was er gab.

3. Dankt dem Herrn! In dem Genusse,
Den er leiblich hier uns beut,
Liegt ein Bild vom Ueberflusse
Unsrer Geistesseligkeit.

4. Dankt dem Herrn! Er, groß im Kleinen,
Muß im Großen größer sein,
Wird voll Liebe einst die Seinen
Unaussprechlich hoch erfreun.

5. Dankt dem Herrn! So fallet immer
In das Lob der Seinen ein,
Und es müsse bei uns nimmer
Seines Ruhms kein Schweigen sein.

M. T. L. Kämpfe.

297 Die Worte des Glaubens.

Mäßig langsam. J. Fr. Reichardt.

f

1. Drei Wor = te nenn' ich euch in = haltschwer, sie ge = hen von Mun = de zu Mun = de; doch stam = men sie nicht von au = ßen her, das Herz nur gibt da = von Kun = de. Dem Menschen ist al = ler Werth ge = raubt, wenn er nicht mehr an die drei Wor = te glaubt.

2. Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und wär' er in Ketten geboren.
Laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
Nicht den Mißbrauch rasender Thoren!
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht.

3. Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben,
Und sollt' er auch straucheln überall,
Er kann nach der göttlichen streben;
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

f p

4. Und ein Gott ist! Ein hei = li = ger Wil = le lebt, wie auch der mensch = li = che wan = ke; hoch ü = ber der Zeit und dem Rau = me webt ff le = ben = dig der höch = ste Ge = dan = ke, p und ob cresc. Al = les im e = wi = gen Wech = sel kreist f es be = har = ret im Wech = sel ff ein ru = hi = ger Geist.

Frdr. Schiller

298. Die Gänschen.*)

Allegretto. — H. Langer.

mf — f — mf

1. Nun sagt ein=mal, ihr Gäns=chen, mir, ich sah euch lan=ge zu —, was habt ihr sau=bre Klei=der=chen und schö=ne ro=the Schuh? Ihr wollt ge=wiß, ihr wollt ge=wiß zum Tan=ze gehn, nicht wahr ihr tan=zet wun=der=schön?

2.
Das schmeichelte die Gänschen sehr, sie thaten gleich manierlich
Und fingen d'rauf zu tanzen an. 'S war aber gar nicht zierlich.
|: Sie wackelten :| wohl auf und ab
Und traten fast den Fuß sich ab.

3.
„Nun aber sagt, ihr Gänschen, mir, ich seh' euch lange an,
Was ihr für weiße Hälse habt und rothe Schnäbel d'ran?
|: Damit singt ihr :| wohl allzumal
Viel schöner als die Nachtigall?“

4.
Da räusperten die Gänschen sich und machten schnell sich niedlich,
Und fingen d'rauf zu singen an, 's klang aber nicht gemüthlich.
|: Sie schnatterten :| es war ein Graus
Und schrien sich fast die Kehlen aus.

5.
Wohl manches Kind hat hübsche Schuh und Kleider schön und bunt,
Wohl manches einen weißen Hals und einen rothen Mund,
|: Doch ist noch sehr :| die Frage dann:
Ob's tanzen auch und singen kann!

R. Reinick.

*) Mit Erlaubniß des Herrn Verlegers Fr. Kistner in Leipzig, aus Dr. H. Langer, „der erste Unterricht im Gesange, zweiter Cursus“ entnommen.

299. Sagt, wo sind die Veilchen hin?

Etwas langsam. — J. Ab. P. Schulz.

Sagt, wo sind die Veilchen hin, die so freu=dig glänzten und der Blu=men=kö=ni=gin

p

Etwas langsamer. Dreistimmig.

2. Sagt, wo sind die Rosen hin,
Die wir singend pflückten,
Als sich Hirt und Schäferin
Hut und Busen schmückten?
Mädchen, ach! der Sommer flieht;
Diese Rosen sind verblüht.

3. Führe zu dem Bache mich,
Der die Veilchen tränkte,
Der mit leisem Murmeln sich
In die Thäler senkte.
Luft und Sonne glühten sehr,
Jener Bach — ist auch nicht mehr!

4. Bringe dann zur Laube mich,
Wo die Rosen standen,
Wo in treuer Liebe sich
Freund und Freundin fanden.
Wind und Hagel stürmten sehr,
Und die Laube — ist nicht mehr.

5. Sagt, wo ist das Mädchen hin,
Das, als ich's erblickte,
Sich mit unschuldsvollem Sinn
Zu den Veilchen bückte?
Jüngling, alle Schönheit flieht —
Auch das Mädchen ist verblüht!

6. Sagt, wo ist der Sänger hin,
Der auf bunten Wiesen
Veilchen, Ros' und Schäferin,
Laub und Bach gepriesen?
Mädchen, unser Leben flieht —
Auch der Sänger ist verblüht.

J. G. Jacobi. (Nach Carl Aug. Schwabe.)

300. Die Kinder und der Hansel.*)

Allegro. H. Langer.

2. Und da ruft nun der Hans:
„Ihr Kinder, zum Tanz!
Zwar bin ich nicht jung,
Aber lustig genung.
Juchhei! Juchhei!
Aber lustig genung!"

3. Und da kommt er heraus,
Und da tanzen sie drauß',
Tanzen hin, tanzen her,
Die Kreuz und die Quer.
Juchhei! Juchhei!
Die Kreuz und die Quer!

4. Und wer spielt dazu auf?
Ei schau' nur hinauf!
Sitzen Vögel im Strauch
Und Eichkätzchen auch.
Juchhei! Juchhei!
Und Eichkätzchen auch.

5. Die pfeifen und klappern,
Die klimpern und plappern.
Und die Bienen, die summen,
Und die Fliegen, die brummen.
Juchhei! Juchhei!
Und die Fliegen, die brummen.

6. Und der Hansel muß singen,
Und die Kinder, die springen,
Und die Röcke, die fliegen,
S'ist ein wahres Vergnügen!
Juchhei! Juchhei!
S'ist ein wahres Vergnügen!

R. Reinick.

*) Mit Erlaubniß des Herrn Verlegers Fr. Kistner in Leipzig, aus Dr. H. Langer, „der erste Unterricht im Gesange, zweiter Cursus" entnommen.

301. Die Schwestern.

In heiterer Bewegung.

Carl Blum*).

Erst Stimme.

1. Schwä = ne kom = men ge = zo = = gen durch — die
2. Lei = se Stim = men der Won = ne zie = hen
3. In — den röth = li = chen Strah = len prangt — der
4. Schwe = ster! laß mich ge = hen durch — dies

1. blau = e Fluth,
2. durch den Hain,
3. Blü = then Ge = wand,
4. Le = ben mit dir;

Zweite Stimme.

und die er = glän = zen=den Wo = gen
blen = den=des Licht — der Son = ne
pur = pur=ne sil = ber=ne Scha = len
Göt = ter! ge = stat = tet mein Fle = hen,

1. wal = len in schäu = men=der Gluth.
2. dringt in's Ge = büsch nicht her = ein.
3. zie = ren den grü = nen=den Strand.
4. tren = net mich nie = mals von ihr!

Beide Stimmen.

1—4. Laß un=sre Ci=ther er = klin = gen beim Schlummer der Na= tur;
laß un=sre Lie=der uns sin = gen, bis Hes = pe=rus

1—4. Laß un=sre Ci=ther er = klin = gen beim Schlummer der Na= tur;
laß un=sre Lie=der uns sin = gen, bis Hes=pe=rus grü=ßet die Flur, bis

*) Aus dessen Op. 13: „Einfache deutsche Gesänge für zwei Sopranstimmen mit Begleitung des Pianoforte". Leipzig, Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung.

grü = ßet die Flur.

Hes = pe= rus grü= ßet die Flur.

Miller.

pp

302. Nachtgebet.

Sanft.

1. Mü= de bin ich, geh' zur Ruh', schlie = ße mei = ne Aeuglein zu: Va = ter, laß das Au = ge dein ü = ber mei = nem Schlummer sein!

2. Hab' ich Unrecht heut' gethan,
Sieh' es, lieber Gott, nicht an!
Mach' mich ganz von Sünden rein,
Laß mich ganz dein eigen sein!

3. Alle, die mir sind verwandt,
Gott, laß ruhn in deiner Hand!
Alle Menschen, groß und klein,
Mögen dir befohlen sein!

4. Kranke Herzen tröste du,
Nasse Augen schließe zu!
Laß den Mond am Himmel stehn
Und die stille Welt besehn!

Louise Hensel

303. Des Vögleins Begräbniß.

Mit Ausdruck. A. Klauwell.

mf

1. Un = ter den ro = then Blu = men schlumm're lieb Vö = ge = lein!

p *dimin.*

Un= ter den ro = then Blu = men gra= ben wir trau = rig dich ein —.

2. Hast uns so schön gesungen,
Haben dich so geliebt,
Kehlchen hat uns geklungen,
O, wie uns das betrübt.

3. Als du noch sangst, hatte Rosen
Blühender Mai geweckt,
Aber nun mit Zeitlosen
Haben wir dich zugedeckt.

L. Bechstein.

304. Das Flämmchen.

Langsam. Aug. Harder.

In tie - fer Wöl - bung des Bu - sens da wohnt ein dunkles und hei - li - ges Schweigen, und ü - ber dem Dun - kel des Hei - ligthums thront ein Flämm - chen gar heimlich und ei - gen.

mf p p

2. Das Flämmchen strahlet so still und so klar,
Wie Sternlein, mit himmlischem Schimmer;
Die Brust ist sein Tempel, das Herz sein Altar,
Da leuchtet es immer und immer.

3. Umhüllt zuweilen des Dunkels Gewalt
Und enget das Flämmchen zusammen;
Doch währt es nicht lange, in eigner Gestalt
Beginnt es von Neuem zu flammen.

4. Es hellt dem Pilger die finstere Bahn,
Ermuthigt auf dornichten Wegen
Die sterbende Demuth, und führt sie hinan,
Der strahlenden Höhe entgegen.

5. Und wenn dem Kampfe der Streiter sich naht,
Dann regt sich das Flämmchen von innen,
Es stärkt ihm die Rechte zu herrlicher That,
Und hilft ihm die Palme gewinnen.

6. Und nach dem Siege, dann kehret zurück
Das Flämmchen zur heiligen Stille;
Ein Lichtstrom entquillt es dem fröhlichen Blick
Des Siegers in lieblicher Fülle.

7. Und wenn die Unschuld zur lockenden Lust
Hinschwanket und abwärts sich neiget,
Dann zittert und wankt auch im Dunkel der Brust
Das Flämmchen, und warnet und zeiget.

8. Und löst sich in flüchtige Funken und quillt
Empor zu den glühenden Wangen,
Durchströmet den klopfenden Busen und stillt
Das thörichte Hangen und Bangen.

9. Ihr Thoren! täuschet, ach täuschet euch nicht.
Ihr wähntet das Flämmchen zu dämpfen?
Verhüllen wohl mögt ihr sein heiliges Licht;
Doch wird es sich Freiheit erkämpfen!

10. Schnell, eh' ihr es ahnet, das Flämmchen erwacht
Zu furchtbaren lodernden Flammen,
Und über euch schlagen aus grauvoller Nacht
Die Gluten der Hölle zusammen.

F. A. Krummacher.

305. Beim Spazierengehn.

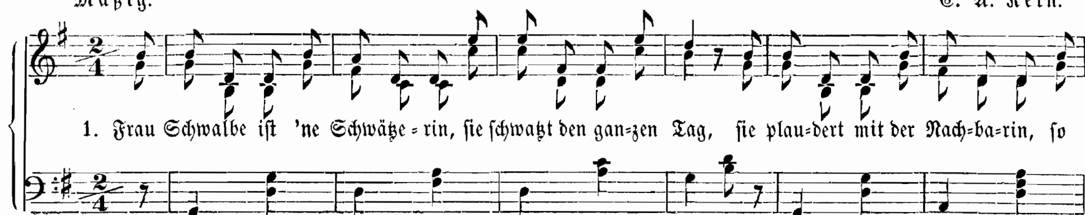
Kommt, laßt uns gehn spa - zie - ren durch den viel grü - nen Wald; die Vö - gel mu - si - ci - ren, daß Berg und Thal er - schallt.
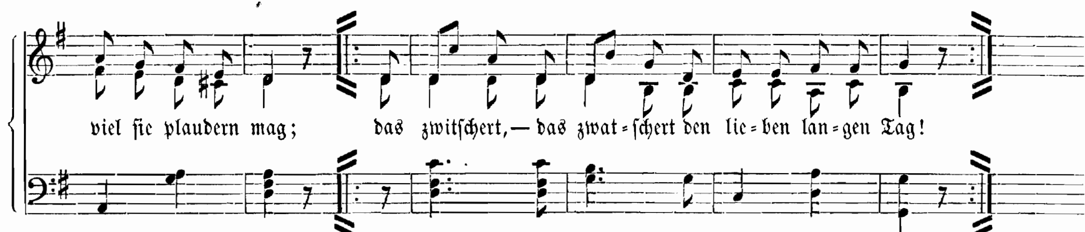
2. Laßt uns recht fröhlich singen,
Wie ihr, ihr Vögelein!
Und unsre Stimmen dringen
Tief in den Wald hinein.

3. Und laßt uns voll Entzücken
Beim Abendsonnenglanz
Die lieben Blumen pflücken
Zu einem bunten Kranz.

306. Frau Schwalbe.*)

Mäßig. C. A. Kern.





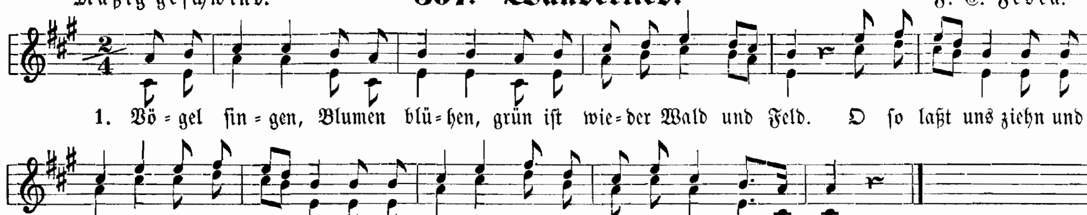
2. Sie schwatzt von ihren Eiern viel,
Von ihren Kindern klein,
Und wenn sie Niemand hören will,
Schwatzt sie für sich allein.
Das zwitschert, das zwatschert
Und kann nicht stille sein!

3. Hält sie im Herbst Gesellschaft gar
Auf jenem Dache dort,
So schwatzen die Frau Schwalben all
Erst recht in einem fort;
Das zwitschert, das zwatschert
Und man versteht kein Wort!

*) Mit Erlaubniß des Herrn Verlegers C. F. Kunze's Nchf. in Mainz aus „C. A. Kern, 50 Melodien zu den Diefenbach'schen Kinderliedern" entnommen.

307. Wanderlied.

Mäßig geschwind. F. E. Fesca.



2. Wie im Bauer sitzt der Vogel,
Saßen wir noch jüngst zu Haus.
Aufgethaut ist jetzt das Bauer,
Hin ist Winter, Kält' und Trauer,
Und wir fliegen wieder aus.

3. Freude lebt auf allen Wegen,
Um uns, mit uns, überall.
Freude säuselt aus den Lüften,
Hauchet aus den Blumendüften,
Tönt im Sang der Nachtigall.
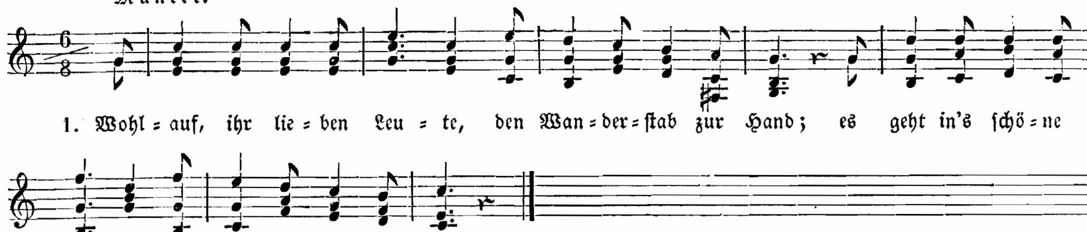
4. Nun so laßt uns ziehn und wandern
Durch den neuen Sonnenschein,
Durch die lichten Au'n und Felder,
Durch die dunkelgrünen Wälder
In die neue Welt hinein!

A. H. Hoffmann v. Fallersleben.

308. Wanderlied.

Dreistimmig *).

Munter.



2. Noch blühen grüne Lauben,
Noch ladet Rosenduft,
Noch röthen süße Trauben,
Noch wehet linde Luft,

3. Noch wallen volle Felder,
Noch grünen Flur und Hain;
In grüner Nacht der Wälder
Wiegt Ruh' den Müden ein.

4. Drum auf! ihr lieben Leute,
Den Wanderstab zur Hand!
Es geht ins grüne Weite,
Wie in's gelobte Land!

Joh. Christian Wagener.

*) Wem das kleine Fis der dritten Stimme zu tief ist, zwinge sich deshalb nicht, sondern singe das eingestrichene d, den Ton den er schon vorher anschlug.

309. Der Knabe vom Berge.

Lebhaft.

1. Ich bin vom Berg der Hir = ten=knab', seh' auf die Schlösser all' her = ab. Die Son=ne strahlt am er=sten hier, am längsten wei = let sie bei mir; ich bin der Knab' vom Ber=ge!

2. Hier ist des Stromes Mutterhaus,
Ich trink' ihn frisch vom Stein heraus;
Er braust vom Fels in wildem Lauf,
Ich fang' ihn mit den Armen auf.
Ich bin der Knab' vom Berge!

3. Der Berg, der ist mein Eigenthum,
Da ziehn die Stürme rings herum,
Und heulen sie von Nord und Süd,
So überschallt sie doch mein Lied:
Ich bin der Knab' vom Berge!

4. Sind Blitz und Donner unter mir,
So steh' ich hoch im Blauen hier;
Ich kenne sie und rufe zu:
Laßt meines Vaters Haus in Ruh'!
Ich bin der Knab' vom Berge!

5. Und wenn die Sturmglock' einst erschallt,
Manch Feuer auf den Bergen wallt,
Dann steig' ich nieder, tret' in's Glied,
Und schwing' mein Schwert, und sing' mein Lied:
Ich bin der Knab' vom Berge!

L. Uhland

310. Der teutsche Heldenknabe.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Pianofortebegleitung.

Kräftig. Fr. Reichardt.

1. Mein Arm wird stark und groß mein Muth, gieb, Va = ter, mir ein Schwert! Ver = ach = te nicht mein jun = ges Blut, ich bin der Vä = ter werth! Ich fin = de für=der kei = ne Ruh' im weichen Kna = ben=

Das zweite Mal Alle.

stand; ich stürb', o Va=ter, stolz, wie du, den Tod für's Va=ter=land!

2. Schon früh in meiner Kindheit war
Mein täglich Spiel der Krieg;
Im Bette träumt' ich nur Gefahr
Und Wunden nur und Sieg.
Mein Feldgeschrei erweckte mich
Aus mancher Türkenschlacht;
Noch jüngst ein Schwerthieb, welchen ich
Dem Bassa beigebracht (zugedacht).

3. Als neulich unsrer Krieger Schaar
Auf dieser Straße zog,
Und wie ein Vogel der Husar
Das Haus vorüberflog:
Da gaffte starr und freute sich
Der Knaben froher Schwarm;
Ich aber, Vater, härmte mich
Und prüfte meinen Arm.

Frdr. Leopold Graf zu Stolberg.

311. Einladung auf's Land.

H. G. Nägeli.

1. Kommt, Freun=de, kommt auf's Land! Der Win=ter ist ver=gan=gen und Thal und Hü=gel prangen im bun=ten Lenz=gewand, im bun=ten Lenz=ge=wand.

2. Hinaus in's weite Feld,
Wo junge Saaten wallen
Und Lerchenjubel schallen
Am hohen Himmelszelt.

3. Hinan die Blumenbahn!
Hold winket euch die Freude;
Durch aller Fluren Weite
Schwebt stets sie euch voran!

4. Hinauf zu jenen Höh'n!
Dort sammelt euch ihr Brüder,
Und singet Wonnelieder
Vom Frühlingsauferstehn!

312. Die Glocke.

Mäßig und gemüthlich.

Frdr. Ernst Fesca.

1. Glo=cke, du klingst fröh=lich, wenn der Hoch=zeit=rei=gen zu der Kir=che geht! Glo=cke, du klingst hei=lig, wenn am Sonntags=morgen öd' der A=cker steht.

2. Glocke, du klingst tröstlich,
Rufest du am Abend,
Daß es Bettzeit sei!
Glocke, du klingst traurig,
Rufest du: Das bitt're
Scheiden ist vorbei!

3. Sprich', wie kannst du klagen?
Wie kannst du dich freuen?
Bist ein todt Metall!
Aber unsre Leiden,
Aber unsre Freuden,
Die versteh'st du all!

4. Gott hat Wunderbares,
Was wir nicht begreifen,
Glock' in dich gelegt!
Muß das Herz versinken,
Du nur kannst ihm helfen,
Wann's der Sturm bewegt!

Aloys Wilh. Schreiber.

313. Zur Wasserfahrt.

Zweistimmig ohne, einstimmig mit Clavierbegleitung.

Sanft. — J. Fr. Reichardt.

1. Bei der stil-len Mondes-hel-le trei-ben wir mit fro-hem Sinn, auf dem Bächlein oh-ne Welle hin und her, und her und hin.

2. Schifflein, gehst und kehrest wieder
Ohne Segel, ohne Mast.
Bächlein, trägst uns auf und nieder,
Spielend mit der kleinen Last.

3. Nichts zu fürchten, nichts zu meiden
Ist, so weit das Auge sieht.
Flüstert leis', ihr jungen Weiden!
Mädchen, singt ein Schaukellied!

4. Denn zu Ruhm und eiteln Schätzen
Lockt uns nicht das ferne Meer;
Suchen friedlich nur Ergötzen,
Schwimmen unbekannt umher.

5. Unsers Lebens schönste Freuden
Schaffet weder Ruhm noch Gold.
Seid begnüglich, seid bescheiden!
Freude lächelt dann euch hold.

6. Mit des Schönen Wohlgefallen
Sei des Willens Kraft gepaart;
Und, wie dieses Schiffleins Wallen,
Ruhig einst die letzte Fahrt!

J. Georg Jacobi.

Die beiden letzten Strophen lauten im Original so:

5. Mädchen, gebt des Herzens Freuden,
Wenn ihr sicher leben wollt,
Gebt sie, mäßig und bescheiden,
Nicht um Ehre, nicht um Gold.

6. Treues Lieben und Gefallen
Sei mit reiner Lust gepaart,
Und, wie dieses Schiffleins Wallen,
Ruhig einst die letzte Fahrt.

314. An die Freude.

Heiter. — Dan. Gottlob Türk.

1. Komm, Freude, sei ge-seg-net, o komm in un-sre Reih'n! Wer dei-nem Blick be-geg-net, der, Himmli-sche, sei dein, — der, Himmli-sche, sei dein.

2. Vom Lichtgewand umflossen,
Beginnst du deinen Lauf;
Vor deinem Fußtritt sprossen
Jasmin und Rosen auf.

3. Um deine Schläfe blühet
Des Lenzes schönste Zier;
Von ew'ger Jugend glühet
Die holde Wange dir.

4. Du spendest frohe Gaben,
Hilfst, wo die Unschuld weint,
Und deine Söhne laben,
Verzeihend, auch den Feind.

5. Du lehrest uns vollbringen,
Was bied're Herzen ehrt;
Um diesen Preis zu ringen,
Nur das macht deiner werth.

6. Komm, Freude, sei gesegnet,
O komm in unsre Reih'n!
Wer deinem Blick begegnet,
Der, Himmlische, sei dein.

Johann Gebhard Ehrenreich Maaß.

315. Marianchens Spinnerlied.

Munter. August Harder.

1. Räd-chen, Räd-chen, ge-he, ge-he, Fäd-chen, Fäd-chen, dre-he, dre-he, dreh' dich oh-ne still zu stehn! Denn im Him-mel und auf Er-den kann kein Son-nen-stäub-chen wer-den oh-ne Gehn und oh-ne Drehn, oh-ne Gehn und oh-ne Drehn.

2. Wenn auf meinem Gartenbeete
Sonn' und Regen sich nicht drehte,
Ja da gäb's kein grün Gericht;
Wenn um meine Rasenstätte
Nie ein Frühlingslüftchen wehte,
Meine Veilchen kämen nicht.

3. Ohne Drehn und Wirbeln klänge
Nie ein Verschen, daß man sänge,
Wär's auch noch so hübsch erdacht;
Und blieb Nachts, statt fortzudrehen,
Einst einmal der Himmel stehen,
Ach! da blieb' es finstre Nacht.

4. Der Professor, unser Vetter,
Weiß doch wohl, was Wind und Wetter,
Sonne, Mond und Sterne sind;
Und der spricht: wir Alle drehten
Uns mit Schlössern, Dörfern, Städten
Um die Sonne wie der Wind.

5. Nun, von Schnee und Wind und Wetter,
Sonn' und Erde weiß der Vetter
Freilich Manches mehr als ich;
Aber daß man ohne Drehen
Nicht ein Tänzchen kann begehen,
Ja, das weiß ich sicherlich.

6. O da muß man immer schweben,
Immer fliegen, immer weben,
Daß die Stäubchen drehn und wehn;
Immer nach des Tänzchens Weise
Zirkeln rechts und links die Kreise,
Und da gilt kein Stillestehn.

7. Drum, du Rädchen, gehe, gehe,
Und du Fädchen, drehe, drehe,
Dreh' dich ohne still zu stehn!
Denn es wächst kein Blumenkränzchen,
Und es wird kein Wintertänzchen
Ohne Gehn und ohne Drehn.

Anton Wall.

316. Der Knabe Robert.

Einfach und fest. — A. Methfessel.

2. Ich schwöre dir, o Vaterland,
Mit blankem Schwert' in fester Hand
An des Altares heil'gem Schrein,
Bis in den Tod dir treu zu sein.

3. Ich schwöre, dir, o Freiheit, auch
Zu dienen bis zum letzten Hauch
Mit Herz und Seele, Muth und Blut;
Du bist des Menschen höchstes Gut!

4. Auch schwör' ich heißen, blut'gen Haß
Und tiefen Zorn ohn' Unterlaß
Dem Franzmann und dem fränk'schen Tand,
Daß nie sie schänden deutsches Land.

5. Du droben in dem Himmelszelt,
Der Sonnen lenkt und Herzen hält,
Du großer Gott, o steh' mir bei,
Daß ich es halte wahr und treu!

6. Daß ich, von Lug und Truge rein,
Dein rechter Streiter möge sein;
Daß dieses Eisen, ehrenwerth,
Für's Recht nur aus der Scheide fährt.

7. Und zieh' ich's gegen Vaterland
Und Gott, dann welke hin, o Hand!
Dann dorre, Arm, zum dürren Ast,
Dann werd' ein Halm dir Centnerlast!

8. O nein, o nein! o ewig nein!
Der Robert will kein Schurke sein!
Der Robert schwört's bei Gott dem Herrn:
Die Ehr' und Tugend bleibt sein Stern!

E. M. Arndt.

317. Abschied.

Ruhig. — W. Müller.

2. So leb' denn wohl, du schönes Land,
In dem ich hohe Freuden fand;
Du zogst mich groß, du pflegtest mein,
Und nimmermehr vergess' ich dein.

3. So lebt denn all' ihr Lieben wohl,
Von denen ich jetzt scheiden soll;
Und find' ich draußen auch mein Glück,
Denk' ich doch stets an euch zurück.

318. Vertrauen.

Langsam. Dreistimmig. Frdr. Schneider.

2. Denn der Herr hört unsre Stimme,
Hört der Seinen heißes Flehn,
Was er auch für uns bestimme,
Gutes kann uns nur geschehn.
Denn er will sein Ohr ja neigen
Zu der Kinder frommen Ruf,
Will als Vater ihnen zeigen,
Daß er sie zum Glücke schuf.

3. Was in Sorgen hat begonnen,
Endet sich in Jubelschall,
Denn es scheinen Gottes Sonnen
Ja noch stets und überall.
Und ob auch ein Haar nur falle
Von dem Haupt, er weiß es ja;
Liebt und schützt und segnet Alle
Und ist stets mit Hilfe nah.

Theod. Winkler.

319. Zu guter Nacht.

Sanft und gemäßigt langsam.

2. Du, der das Leben uns gab,
Freuden und Frieden uns schenket,
Der uns zum Segen gelenket,
Tugend uns reichte zum Stab;

3. Gieb nun den Müden die Ruh',
Die du der Unschuld beschieden,
Vater, dein himmlischer Frieden
Drücke das Auge uns zu.

320. Einladung in's Freie.

Etwas lebhaft. Volksweise.

2. Komm in Garten und Hain!
Ei wie wird dich's erfreun,
Ein Zeuge der Freuden des Frühlings zu sein.

3. Komm hinaus in den Wald!
Horch, wie lieblich erschallt
Das Liedchen der Vögel, der Vögel im Wald!

E. Anschütz.

321. Der schwäbische Ritter an seinen Sohn.

Nach einem Liede aus dem 13. Jahrhundert.

Fest und mit Ausdruck.

1. Sohn, da hast du mei=nen Speer! mei=nem Arm wird er zu schwer;
nimm den Schild und dies Ge=schoß, tummle du fort=hin mein Roß.

2.
Siehe, dies nun weiße Haar
Deckt der Helm schon funfzig Jahr;
Jedes Jahr hat eine Schlacht
Schwert und Streitaxt stumpf gemacht.

3.
Herzog Rudolph hat dies Schwert,
Axt und Kolbe mir verehrt;
Denn ich blieb dem Herzog hold,
Und verschmähte Heinrichs Sold.

4.
Für die Freiheit floß das Blut
Seiner Rechten! Rudolphs Muth
That mit seiner linken Hand
Noch den Franken Widerstand.

5.
Nimm die Wehr, und wappne dich!
Kaiser Konrad rüstet sich!
Sohn, entlaste mich des Harms
Ob der Schwäche meines Arms.

6.
Zücke nie umsonst dies Schwert
Für der Väter freien Heerd!
Sei behutsam auf der Wacht!
Sei ein Wetter in der Schlacht!

7.
Immer sei zum Kampf bereit!
Suche stets den wärmsten Streit!
Schone des, der wehrlos flieht!
Haue den, der widersteht!

8. Wenn dein Haufe wankend steht,
Ihm umsonst das Fähnlein weht,
Trotze dann, ein fester Thurm,
Der vereinten Feinde Sturm!

9. Deine Brüder fraß das Schwert,
Sieben Knaben, Teutschlands werth,
Deine Mutter härmte sich
Stumm und starrend, und verblich.

10. Einsam bin ich nun und schwach:
Aber Knabe, deine Schmach
Wär' mir herber sieben Mal,
Denn der sieben Andern Fall.

11. Drum so scheue nicht den Tod,
Und vertraue deinem Gott!
So du kämpfest ritterlich,
Freut dein alter Vater sich.

F. L. Stollberg.

322. Gebet.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.

Mäßig langsam.

Sopran.

1. All=gü=ti=ger! vernimm der Unschuld Fle=hen, gib Se=gen uns — — von o=ben

Alt.

gieb Segen uns

her, und ei=nen Blick, in Al=lem dich zu se=hen, Allgü=ti=ger, Al=gü=ti=ger!

All=gü=tiger, All=gü=ti=ger!

2. Ein frommes Herz und eine reine Seele,
Ein heit'res Auge himmelwärts,
Das ist mein Schatz, mein Glück, das ich erwähle,
|: Ein frommes Herz. :|

3. Nicht Gut, nicht Geld, nur redliches Bestreben,
Das gern zu thun, was dir gefällt,
Kann wahres Glück und wahre Ruhe geben!
|: Nicht Gut, nicht Geld. :|

323. Die aufgehende Sonne.

Vierstimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.

Mäßig.

1. In Morgenroth ge=klei=det, be=ginnt sie ih=ren Lauf, — die schöne Gottes=son=ne, wie herr=lich geht sie auf! —

2. Willkommen uns, willkommen,
Des guten Gottes Bild!
So groß und so erhaben,
Und doch so sanft und mild.

3. Wie frisch hervor in's Leben
Sich Alles ringt und drängt,
Wie schön an jedem Gräschen
Des Thaues Perle hängt.

4. Der dich erschuf, o Sonne,
Wie freundlich muß er sein!
O laßt uns ihm, ihr Brüder,
Ein reines Leben weihn!

Herm. Christoph Gottfr. Demme.

324. Gebet.

Nach voriger Weise.

1. Gott! deine Kinder treten
Mit Freuden zu dir hin;
Sie stammeln und sie beten:
Du kennst der Worte Sinn.

2. O Du, der in den Höhen
Und in den Tiefen wohnt,
Laß kindlich uns verstehen,
Was überschwenglich lohnt.

3. Gieb Kindesherz und Worte
Bei Kindesfreudigkeit,
Daß sich des Himmels Pforte
Uns öffne jederzeit.

E. M. Arndt

325. Morgenlied im Frühlinge und Sommer.

Nach voriger Weise.

1.
Erwacht von süßem Schlummer,
Gestärkt durch sanfte Ruh',
Jauchzt, Vater, frei von Kummer,
Preis unser Herz dir zu.

2.
Du bist es, der dem Müden,
Dem Schwachen Kraft geschenkt!
Du sprachest: Schlaft in Frieden!
Erwachet ungekränkt!

3.
Nun streust du Lust und Segen
Auf Alles, was wir sehn;
Wir sehn sich Alles regen
Und Alles neu erstehn.

4.
O Gott! Wie glänzt im Thaue
So schön die Morgenflur!
Die Welt, so weit ich schaue,
Zeigt deiner Güte Spur.

5.
Aus tausend Kehlen schallet
Dir laut des Waldes Chor;
Von tausend Blumen wallet
Dein Opferduft empor.

6.
O laßt auch uns erheben
Den Herrn das Leben lang;
Ja, unser Herz und Leben
Sei lauter Lobgesang!

J. Kasper Lavater.

326. Die Wachtel.*)

Kindlich erzählend. E. Geißler.

Singstimme.

Pianoforte.

1. Wenn die Son - ne früh auf - geht ———, schon im Korn die Wach - tel steht; ruft den Bau - er aus dem Bett': „Auf-ge - macht, auf - ge-macht, auf-ge - macht!"

2. Wenn der Schnitter steht im Feld
Und ein wenig stille hält,
Saget sie gleich aller Welt:
„Habet Acht, habet Acht, habet Acht!"

3. Doch da schleicht der Wachtelmann
Mit der Lockspeis' leis heran,
Macht ihr's nach, so gut er kann:
„Mit Bedacht, mit Bedacht, mit Bedacht!"

4 Und die Wachtel ist nicht schlau,
Denkt, „es ruft mich meine Frau„
Kommt, dem Häscher zu genau
„Gab nicht Acht, gab nicht Acht, gab nicht Acht!"

5. Muß nun in dem Käfig sein,
Sitzt darinnen stumm allein,
Und sein Weibchen hört man schrein:
„Gute Nacht, gute Nacht, gute Nacht!"

*) Mit Bewilligung des Verlegers Herrn Ed. Stoll entnommen aus: Geißler „sieben und zwanzig Lieder für die Jugend." Op. 131. Leipzig.

327. Morgenlied.

Zwei- und dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.

Ernst gemüthlich. Carl Gotthelf Gläser.

Zu Zweien.

1. Die dunkeln Schatten fliehen, der Morgenhimmel glänzt, der Berge Spitzen glühen, vom

Etwas langsamer.
Alle.

jungen Licht um=kränzt. Sei uns ge=grüßt, du hol=des Licht! du säu=mest, doch ver=

läßt uns nicht, du säu=mest, doch ver=läßt uns nicht.

2. Das Gute kommt von oben.
Da ist des Lichtes Quell;
Wo Morgenstern' ihn loben,
Da ist es ewig hell.
Wir wandeln hier im dunkeln Thal,
|: Doch leuchtet uns des Himmels Strahl. :|

3. O sende deinen Segen
Auf deiner Kinder Schaar!
Uns leucht' auf allen Wegen
Dein Antlitz immerdar.
Erhebe du dein Angesicht,
|: Herr, über uns; verlaß uns nicht! :|

Nach Friedr. Adolph Krummacher.

328. Lob= und Danklied.

Feierlich. Vierstimmig. Carl Schulz.

1. Danket dem Herrn! Wir dan=ken dem Herrn, denn er ist freundlich, und sei=ne Gü=te wäh=ret e=wig=lich.

2. Lobet den Herrn!
Ja, lobe den Herrn
Auch meine Seele;
Vergiß es nicht, was er dir Gut's gethan.

3. Sein ist die Macht!
Allmächtig ist Gott.
Sein Thun ist weise
Und seine Huld wird jeden Morgen neu.

4. Groß ist der Herr!
Ja, groß ist der Herr,
Sein Nam' ist heilig,
'Und alle Welt ist seiner Ehre voll.

5. Anbetung ihm!
Anbetung dem Herrn!
Mit froher Ehrfurcht
Werd' auch von uns sein Name stets genannt:

6. Lobsinget ihm!
Wir lobsingen ihm
In frohen Chören,
Und er vernimmt auch unsern Lobgesang.

329. Menschenglück.

Mäßig. J. Fr. Reichardt.

1. Menschen, wollt ihr glücklich sein, seid's durch eu=er Herz! Al=les Andre ist nur Schein ist wie Schnee im März.

2. Gold und Silber blenden nur,
Machen nicht beglückt.
O die mäßige Natur
Segnet und entzückt.

3. Stille Freuden, sich bewußt
Mancher schönen That,
Dies sind Güter einer Brust,
Die Empfindung hat.

4. Unter'm Strohdach neidet nie
Tugend den Palast;
Glücklich bist du, wenn du sie,
Mensch, im Herzen hast.

330. Canon zu 4 Stimmen.*)

Quan-do con-ve-ni-unt Ca-tha-ri-na, Si-bil-la, Ca-mil-la, ser-mo-nes fa-ci-unt vel ab hoc, vel ab hac, vel ab il-la.

Wenn sie bei=sam=men sind Ka=tha=ri=na, Si=bil=la, Ka=mil=la, spre=chen sie, plappern sie bald von dem, bald von der, bald von je=ner.

331. Canon zu 4 Stimmen.

Lo=renz, Lo=renz, Lo=renz! Mach' kei=ne Raupen, satt=le dir dein Roß, steig' in den Bügel, reit' einmal in's Schloß!

332. Canon zu 4 Stimmen.

Die Glocke zu Ka=per=na=um geht bum bum bum bum bum.

333. Canon zu 3 Stimmen.

Der Sommer keh=ret wie=der, der Kuckuck hat ge=schrie'n; hört wie dort sei=ne Lie=der hin=aus zum Walde ziehn! Kuckuck! Kuckuck! Kuckuck!

*) Beim ersten Zeichen § setzt die zweite Stimme mit dem Anfange des Gesanges ein, beim zweiten Zeichen § die dritte und so fort. So ist es bei jedem Canon. Man wiederholt einen solchen Gesang, so oft man will.

334. Loblied.

Munter. H. G. Nägeli.

1. Lobt froh den Herrn, ihr ju=gend=li=chen Chö=re! Er hö=ret gern ein Lied zu sei=ner Eh=re. Lobt froh den Herrn, lobt froh den Herrn!

2. Es schallt empor
Zu deinem Heiligthume
Aus unserm Chor
Ein Lied zu deinem Ruhme,
Du, der sich Kinder auserkohr!

3. Vom Preise voll
Laß unser Herz dir singen!
Das Loblied soll
Zu deinem Throne dringen,
Das Lob, das unsrer Seel' entquoll.

4. Wir stammeln hier;
Doch hörst du unser Lallen
Zum Preise dir
Mit Vaterwohlgefallen.
Dir jauchzen wir, dir singen wir!

5. Einst kommt die Zeit,
Wo wir auf tausend Weisen,
O Seligkeit!
Dich unsern Vater preisen,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Georg Geßner.

335. Barbarossa.

Auch vierstimmig.

Mäßig, fast langsam und gewichtig. Joseph Gersbach.

1. Der al=te Bar=ba=ros=sa, der Kai=ser Frie=de=rich, im un=ter=ird'schen Schlos=se hält er ver=zau=bert sich.

2. Er ist niemals gestorben,
Er lebt darin noch jetzt;
Er hat im Schloß verborgen
Zum Schlaf sich hingesetzt.

3. Er hat hinab genommen
Des Reiches Herrlichkeit,
Und wird einst wiederkommen
Mit ihr zu seiner Zeit.

4. Der Stuhl ist elfenbeinern,
Darauf der Kaiser sitzt;
Der Tisch ist marmelsteinern,
Worauf sein Haupt er stützt.

5. Sein Bart ist nicht von Flachse,
Er ist von Feuersgluth,
Ist durch den Tisch gewachsen,
Worauf sein Kinn ausruht.

6. Er nickt als wie im Traume,
Sein Aug' halb offen zwinkt,
Und je nach langem Raume
Er einem Knaben winkt.

7. Er spricht im Schlaf zum Knaben:
„Geh' hin vor's Schloß, o Zwerg,
Und sieh', ob noch die Raben
Herfliegen um den Berg.

8. Und wenn die alten Raben
Noch fliegen immerdar,
So muß ich auch noch schlafen
Verzaubert hundert Jahr'."

Friedrich Rückert.

336. Abendlied.

Sanft und zart. A. Klauwell.

p

1. Die Welt thut ih = re Au = gen zu, und Al = les wird so still —, auch ich bin mü = de und zur Ruh' ich auch nun ge = hen will —. Ich leg' im stil = len Käm=mer=lein mich in mein Bettchen warm —, und En = gel sol = len Wäch=ter sein vor je = dem Trug und Harm —.

Ped. * Ped. * cresc. *sf* *p*

2. Du lieber Gott, du gehst mit mir
In's stille Kämmerlein,
Und stellt die Wächter an die Thür,
Die Englein fromm und fein.
Sie treten leis' und sanft daher
Und halten treue Hut,
Daß diese Nacht und nimmermehr
Ein Leid uns etwas thut.

3. Nun habe Dank für diesen Tag
Und Dank für jede Freud'!
Ich weiß nicht, was ich beten mag
Mit rechter Herzlichkeit.
Du weißt am besten was ich will,
Du liebster, treuster Hort;
Drum bin ich mit den Lippen still,
Gott! ist mein einzig Wort.

Ernst Moritz Arndt.

337. Hoffnung.

Terzett mit oder ohne Begleitung.

Andante. **W. A. Mozart.**

Erste und zweite Stimme.

1. Bald prangt, den Morgen zu ver = kün = den, die Sonn' auf gold = ner **Bahn**, bald

Dritte Stimme.

1. Bald prangt, den Morgen zu ver = kün = den, die Sonn' auf gold = ner Bahn, bald

soll der A=berglau=be schwinden, bald siegt der wei=se Mann. O hol=de Ru=he steig' her=

soll der A=berglau=be schwinden, bald siegt der wei=se Mann. O hol=de Ru=he steig' her=

nie=der, kehr' in der Men=schen Her=zen wie=der, dann ist die Erd' ein Himmel=

nie=der, kehr' in der Men=schen Her=zen wie=der, dann ist die Erd' ein Himmel=

reich, und Sterbliche den Göttern gleich, und Sterbli=che den Göttern gleich.

reich, und Sterbliche den Göttern gleich, und Sterbli=che den Göttern gleich.

fp p

338. Rosen pflücke, Rosen blühn.

Heiter, aber nicht schnell.

1. Rosen pflücke, Rosen blühn, morgen ist nicht heut'; keine Stunde laß' entfliehn, flüchtig ist die Zeit.

2. Zu Genuß und Arbeit ist
Heut' Gelegenheit!
Weißt du, wo du morgen bist?
Flüchtig ist die Zeit!

3. Aufschub einer guten That
Hat schon oft gereut!
Thätig leben ist mein Rath;
Flüchtig ist die Zeit!

Gleim.

339. Käferlied.*)

Allegretto scherzo. Rich. Müller.

p *leggiere.* Ped. * Ped. *

mf

1. Es war'n ein=mal drei Kä=fer=knab'n, die thä=ten mit Gebrumm, brumm, brumm, die
2. Da ha=ben sie ge=trof=fen an ein' wun=der=schö=ne Blum', Blum', Blum', ein'

Fine. Ped. *

1. thä=ten mit Gebrumm, brumm, brumm, in Thau ihr Schnäblein tun=ken und wur=den so be=trun=ken, als
2. wun=der=schö=ne Blum', Blum', Blum', da wur=den un=sre Kä=fer all' drei ver=lieb=te Schä=fer und

Ped. * *fz* *p*

pp

1. wär's ein Faß mit Rum, als wär's ein Faß mit Rum,
2. flo=gen um sie h'rum, und flo=gen um sie h'rum,

summ, summ, summ, summ, summ, summ, summ,

Ped. * *pp*

*) Mit Erlaubniß des Herrn Verlegers: C. F. Kahnt entnommen aus: Rich. Müller: Liederbuch, „168 zweistimmige Lieder und Gesänge." Leipzig.

1—2. summ, summ, summ, summ, summ, summ, summ, summ, summ, summ, summ, summ, summ, summ, summ, summ,

1—2. summ, summ, summ, summ, summ, summ, summ. D. S.

D. S.

3.
Die Blume, die sie kommen sah,
|: War g'rade auch nicht dumm, dumm, dumm, :|
Sie war von schlauem Sinne
Und rief die Base Spinne.
|: Spinn' mir ein Netzlein um, :|
Summ, summ, summ, u. s. w.

4.
Die Base Spinne kam heran
|: Und macht die Beine krumm, krumm, krumm, :|
Sie spann ein Netzlein feine
Und setzte sich dareine
|: Und saß da mäuschen stumm, :|
Summ, summ, summ, u. s. w.

5. Und als die Käfer kamen an
|: Mit zärtlichem Gesumm, summ, summ, :|
Sind sie hineingeflogen
Und wurden ausgesogen,
|: Half ihnen kein Gebrumm :|
Summ, summ, summ, u. s. w.

6. Das Blümlein aber lachend sprach
|: Und kümmert sich nicht drum, drum, drum, :|
So geht's ihr lieben Käfer,
So geht's ihr lieben Schäfer
|: Trotz allem Summ und Brumm. :|
Summ, summ, summ, u. s. w.

339b. Der Jäger und der Hase.

Mäßig.

Einer. Das zweite Mal Alle. — Einer. Das zweite Mal Alle.

1. Ge-stern A-bend ging ich aus, ging wohl in den Wald hin-aus; kommt ein Häs-lein dicht zu mir, in dem schönen Wald-re-vier; kommt das Häs-lein dicht her-an, daß mir's was er-
2. Bist du nicht der Jä-gersmann, hetz'st auf mich die Hun-de an? Wenn dein Windspiel mich er-tappt, hast du, Jä-ger, mich erschnappt. Wenn ich an mein Schicksal denk', thut es mich vom
3. Ar-mes Häs-lein, bist so blaß; geh' dem Bau'r nicht mehr in's Gras, geh' dem Bau'r nicht mehr in's Kraut, sonst be-zahlst mit dei-ner Haut; sparst dir man-che Noth und Pein, kannst mit Lust ein

1. Zäh = len kann.
2. Her = zen kränk'.
3. Häs = chen sein.

Bisweilen werden an Stelle des vorstehenden dritten Verses folgende gesungen:

Bin ich todt, ich armer Haas',
Werd' ich fressen mehr kein Gras,
Werd' dem Bau'r nicht gehn in's Kraut,
Hab's bezahlt mit meiner Haut.
Wenn ich an mein Schicksal denk',
Thut es mich von Herzen kränk'.

Lange Ohren, Maul sehr breit,
Und der Kopf sehr ungescheut,
Stumpfe Zähn' und langen Bart,
Als wär' ich von Katzenart.
Wenn ich an mein Schicksal denk',
Thut es mich von Herzen kränk'.

340. Am Grabe meines Vaters.

Langsam und feierlich. J. R. Zumsteeg.

Frie = de sei um die = sen Grabstein her, sanf = ter Frie = de Got = tes! Ach, sie ha = ben ei = nen gu = ten Mann be = gra = ben, und mir, mir war er mehr! Träuf = te mir von Se = gen die = ser Mann, wie ein mil = der Stern aus bes = sern Wel = ten, und ich kann's ihm nicht ver = gel = ten, was er mir ge = than. Er entschlief, sie gru = ben ihn hier ein. Lei = ser, sü = ßer Trost von

tr pp

341. Aufmunterung zur Freude.

Dreistimmig auch ohne Begleitung.

2. Noch rinnt und rauscht die Wiesenquelle;
Noch ist die Laube kühl und grün;
Noch scheint der liebe Mond so helle,
Wie er durch Adams Bäume schien!
Noch macht der Saft der Purpurtraube
Des Menschen krankes Herz gesund;
Noch schmecket in der Abendlaube
Der Kuß auf einen rothen Mund!

3. Noch tönt der Busch voll Nachtigallen
Dem Jüngling hohe Wonne zu;
Noch strömt, wenn ihre Lieder schallen,
Selbst in zerrißne Seelen Ruh'!
O wunderschön ist Gottes Erde,
Und werth darauf vergnügt zu sein.
Drum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freun!

Hölty.

*) Man vergleiche damit J. Fr. Reichardt's Komposizion dieses Liedes in seiner Anthologie: Lieder geselliger Freude. Leipz. 1796. Der alten Weise jener Zeit nachgebildet.

342. Wiegenlied.

Mäßig. K. v. Winterfeld.

1. Al = les still in sü = ßer Ruh', drum, mein Kind, so schlaf' auch du! Drau = ßen säu = selt nur der Wind: Su = su = su! schlaf' ein, mein Kind!

2. Schließ' du deine Aeugelein,
Laß sie wie zwei Knospen sein!
Morgen, wenn die Sonn' erglüht,
Sind sie wie die Blum' erblüht.

3. Und die Blümlein schau' ich an,
Und die Aeuglein küss' ich dann,
Und der Mutter Herz vergißt,
Daß es draußen Frühling ist.

Hoffmann von Fallersleben.

343. Morgenlied im Freien.

Gemessen. C. L. Helwig.

1. Der Mee = res = fluth mit Pur = pur = gluth ent = steigt der Son = ne Strahl; der Ne = bel sinkt und sil = bern blinkt im Per = len = schmuck das Thal.

2. Den Fittig hebt
Die Lerch' und schwebt
Hinauf zum Wolkensaum;
Des Schöpfers Dank,
Ihr Lobgesang
Erfüllt des Aethers Raum.

3. Mit frommem Sinn,
O Sängerin,
Wallst du im Himmelsglanz!
O trag' mein Lied,
Von Dank erglüht,
Empor zum Sternenkranz!

Bornemann.